Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

39. Jahrgang. März 1915. Nr. 3.

Predigt über Luk. 1, 66.

(Nach der Konfirmation.)

„Was, meinest du, will aus dem Kindlein werden?" Diese Frage soll der Leitstern für unsere heutige Predigt sein. Wir finden sie im ersten Kapitel des Evangelisten Lukas. In diesem herrlichen Kapitel wird uns nämlich die Empfängnis und Geburt des Vorläufers Christi, Johannis des Täufers, berichtet. Die wunderbaren Umstände, die hiermit verbunden waren: die Verkündigung derselben durch einen Engel, das Verstummen des zweifelnden Zacharias, sind euch so bekannt, daß ich nur daran zu erinnern brauche. Als nun Johannes beschnitten werden sollte, und Zacharias beim Schreiben des Namens Johannes seine Sprache wiedererlangte, da verwunderten sich nicht nur alle, die bei der Namengebung zugegen waren, nicht nur kam eine Furcht über alle Nachbarn ob der wunderbaren Dinge, die sie gesehen und gehört hatten, sondern diese Geschichte ward ruchbar auf dem ganzen jüdischen Gebirge. Weit und breit wurde von allen diesen Dingen geredet, und alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen, dachten ernstlich darüber nach, bewegten und bewahrten es in ihren Herzen und sprachen zueinander: „Was, meinest du, will aus dem Kindlein werden?"

Nun, meine Teuren, wir wollen heute die Frage: „Was, meinest du, will aus dem Kindlein werden?" anwenden auf unsere neukonfirmierten Kinder sowie auch auf unsere konfirmierte Jugend überhaupt. Ja, das ist eine überaus große, wichtige, ernste Frage: Was soll aus unsern konfirmierten Kindern werden? Das ist eine Frage, die uns alle nahe angeht. Wir sollen darüber klar werden, daß Gott auch mit unsern konfirmierten Kindern Großes und Gutes vorhat. Und daß dieses Ziel wirklich erreicht werde, dazu dürfen, dazu sollen und müssen wir alle helfen, soviel wir nur können. Das will, das verlangt Gott, das sind wir alle Gott und unsern Kindern schuldig, so lieb uns Gottes Gnade und unser und unserer Kinder ewiges Wohl ist. Hieran erinnert uns wieder gerade die Konfirmation dieser Kinder.

So laßt uns denn jetzt unter dem Gnadenbeistand des Heiligen Geistes ernstlich die Frage, die wichtige Frage, erwägen:

Was soll aus unsern konfirmierten Kindern werden?

Wir wollen bedenken:

1. wen diese Frage angeht;
2. welches Ziel man dabei ins Auge fassen sollte;
3. was wir alle tun sollten, dieses Ziel zu erreichen.

1.

Wen geht diese wichtige Frage an? Das ist das erste, was wir bedenken wollen. Ich antworte: Dich und mich, jeden einzelnen unter uns. Die Frage: Was soll aus diesen Kindern werden? geht freilich zunächst die betreffenden Kinder selbst an. Es handelt sich ja dabei um eure eigene Zukunft, um euer eigenes zeitliches und ewiges Wohl und Weh. Wie könntet ihr da gleichgültig sein? Zwar als bei Johannes dem Täufer die Frage gestellt wurde: „Was, meinest du, will aus dem Kindlein werden?“ da war dieser erst ein neugebornes Kindlein, das von den wunderbaren Dingen, die mit seiner Geburt verbunden waren, nichts wußte und nichts ahnte von den Erwartungen und Hoffnungen, die man für ihn hegte. So war es auch bei eurer Geburt und bei eurer Taufe. Da dachten und fragten wohl eure Eltern, Paten, Verwandte und Freunde: Was wird wohl aus diesem Kindlein werden? Aber ihr selbst brauchtet und konntet euch noch nicht mit dieser Frage befassen. Nun ist es jedoch anders geworden. Ihr seid jetzt so weit herangewachsen, daß ihr euch überlegen könnt, was es mit dem menschlichen Leben auf sich hat. Und bei eurer Konfirmation habt ihr selbst den Weg genannt und gewählt, den ihr gehen wollt und sollt. Und nun sollt zunächst gerade ihr fragen: Was wird, was soll aus uns nun werden? Ihr sollt, auch wenn ihr noch junge Knaben und Mädchen seid, nicht gedankenlos, leichtsinnig und leichtfertig, plan- und ziellos ins Leben sehen und gehen, sondern ihr müßt euch klar sein und bleiben, welchen Weg ihr gehen sollt und wollt, welches die rechten Ziele sind, die ihr von nun an zu verfolgen habt. Und eben deswegen, weil euch zuerst und zunächst unsere Frage angeht, was aus euch werden soll, habe ich euch alle insonderheit gebeten, ja heute wieder hier zu sein und denselben Platz in der Kirche einzunehmen wie bei eurer Konfirmation.

Wen geht ferner die Frage an: Was soll aus diesen Kindern werden? Ich antworte: sie geht an zweiter Stelle alle Eltern dieser Kinder an. Euch Eltern hat ja Gott selbst diese eure Kinder geschenkt oder vielmehr als euch anvertrautes göttliches Gut geliehen. Euch sind sie zumeist befohlen. Ihr seid vornehmlich für sie dem großen Gott verantwortlich. Von euren Händen wird Gott sie einst fordern und Rechenschaft dafür verlangen, was ihr an ihnen und für sie getan oder nicht getan habt von ihrer Geburt an, auch in der Zeit nach ihrer Konfir-

mation. Und, nicht wahr? ihr habt doch auch eure Kinder herzlich lieb, auch eure konfirmierten Kinder. Und deswegen geht euch die Frage sehr viel an, was aus diesen euren Kindern werden soll. Deswegen habe ich denn auch euch Eltern sonderlich gebeten und bitten lassen, wenn irgend möglich, heute bei der Erwägung dieser wichtigen Sache hier zu sein.

Und endlich, die Frage, was aus diesen Kindern sowie der konfirmierten Jugend überhaupt werden soll, geht die ganze Gemeinde an, Prediger, Lehrer und Gemeindeglieder, alle, die sich zur Kirche und Gemeinde halten. Den Prediger voran. Der ist und bleibt nach Gottes Wort, Willen und Ordnung der geistliche Vater der ganzen Gemeindefamilie, der Hirt und Wächter der ganzen Herde Christi, die ihm befohlen ist, der über alle Seelen wachen und sie weiden soll; und dazu gehören insonderheit die Lämmer, die Kinder, auch die Konfirmierten. Seine Arbeit an den Kindern schließt nicht etwa mit der Konfirmation ab, sondern da geht sie so recht erst an. Bisher standen sie fast ganz und gar unter der Aufsicht, der täglichen Leitung und Pflege der Eltern zu Hause, der Lehrer in der Schule. Das hört nun mehr und mehr auf. Die meisten verlassen die Schule, gehen an die Arbeit, hinaus ins geschäftliche Leben mit seinen vielen und großen Versuchungen und Gefahren. Ja, da gerade soll sich ein Prediger immer wieder die Frage stellen: Was ist aus deinen Konfirmierten geworden? Und was soll aus ihnen werden? Auch von ihm wird Gott einst für sie Rechenschaft fordern. Und auch abgesehen davon soll ihn die Liebe zu den ihm befohlenen Kindern treiben, auch nach der Konfirmation, soweit es ihm nur immer möglich und nötig ist, sich ihrer anzunehmen, damit sie das werden hier und dort, was sie nach Gottes Willen werden sollen. So gilt meine heutige Predigt, meine Lieben, nicht bloß euch, sondern auch mir selbst.

Und unsere Lehrer? Die geht doch die Frage, was aus den konfirmierten Kindern werden soll, nichts an, wie? Die haben doch das Ihre getan? Sie haben sich jahrelang redlich abgemüht und sind jetzt doch aller Sorge um sie los und aller Pflichten gegen sie quitt? Was jetzt noch aus ihnen werden soll, ist doch Sache der Eltern und etwa noch des Pastors? Ach nein; nicht also! Und so denken gewißlich unsere Lehrer auch nicht. Die Liebe, die sie zu den ihnen befohlenen Kindern haben, hört nicht mit der Entlassung aus der Schule auf. Die Liebe zu ihnen und die Sorge um ihr Wohl bleibt und soll bleiben. Ja, auch die Lehrer sollen sich mit der Frage befassen: Was soll aus unsern Schülern werden, wenn sie aus der Schule entlassen sind? und: Was können und sollen wir tun, daß der Segen des Schulunterrichts sie durchs ganze Leben begleite?

Und endlich geht die Frage, was aus den konfirmierten Kindern werden soll, die ganze Gemeinde im allgemeinen, im großen und ganzen, und jede Person in derselben insonderheit an, einerlei ob man eigene

Kinder hat oder nicht, einerlei ob man gerade dieses Jahr eigene Kinder unter den Konfirmierten hat oder nicht. — Die Gemeinde ist eine große Gottesfamilie; da soll eins des andern Hüter und Wächter sein, da soll eins teilnehmen an dem Wohl und Weh des andern. Der ganzen Gemeinde ist die Pflege und Sorge auch gerade in betreff der konfirmierten Jugend aufgetragen. Die ganze Gemeinde hat auch ein großes Interesse an der Frage, was aus der konfirmierten Jugend werden soll. Die Zukunft, die Existenz, das künftige Wachstum und Gedeihen der Gemeinde hängt von der Erhaltung und Bewahrung der konfirmierten Jünglinge und Jungfrauen ab. Die letztvergangenen Jahrgänge sollen in zehn, zwanzig, dreißig Jahren den Stock der Gemeinde bilden, sollen das Werk fortsetzen, das wir jetzt als Gemeinde treiben. Von diesen edlen Kräften sollte darum, soviel an uns ist, keine einzige der Gemeinde, der Kirche Gottes, verloren gehen.

Also die Frage: Was soll aus diesen Kindern werden? ist nicht nur überhaupt eine wichtige, sondern sie geht uns alle, alle nahe an: die Kinder selbst, die Eltern, die ganze Gemeinde. Und es ist nötig, daß man das sagt und öfters einschärft, weil so vielfach die Verpflichtung gegen die heranwachsende konfirmierte christliche Jugend nicht recht erkannt und häufig vernachlässigt wird.

Doch, meine Teuren, laßt mich euch nun zweitens an das Ziel erinnern, das wir bei unserer Frage ins Auge fassen sollten.

2.

Die Frage: „Was, meinest du, will aus dem Kindlein werden?“ die einst bei Johannis des Täufers Geburt gestellt wurde, war ja schon durch den Engel beantwortet worden, der dem Zacharias die Geburt seines Sohnes verkündigt hatte. Aus dieser Verkündigung des Engels sehen wir ein Zweifaches: 1. was Johannes sein oder werden sollte für seine Person, und 2. was er werden sollte nach seinem besonderen Beruf. Er sollte erstlich nach dem Namen, den Gott selbst ihm durch den Engel geben ließ, ein Johannes heißen und auch wirklich sein. Der hebräische Name Johannes heißt aber auf deutsch: Gott ist gnädig, Begnadigter, Huldreich, Gnadenreich. Es ist so ziemlich dasselbe wie der schöne deutsche Name Gotthold. Johannes sollte also, wie sein Name besagt, nach Gottes Willen und Verheißung ein echtes, rechtes gläubiges Kind Gottes sein, das sich der Gnade und Huld Gottes erfreute, und das dann auch, wie Zacharias in seinem Loblied sagt, „erlöst aus der Hand seiner Feinde, Gott dienete ohne Furcht sein Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist“, und endlich als ein Johannes, ein von Gott Begnadigter, stürbe.

Und das zweite Ziel, das Gott für Johannes im Auge hatte, betraf seinen besonderen Beruf. Er sollte, wie Zacharias sagt, „ein Prophet des Höchsten sein, vor dem HErrn hergehen, ihm seinen Weg bereiten und Erkenntnis des Heils geben seinem Volk, die da ist in Vergebung der Sünden“. Und als ein solcher Prophet, Prediger

und Lehrer, als Vorläufer und Wegbereiter Christi sollte er, wie der Engel sagt, „groß sein vor dem HErrn und der Kinder Israel viele zu Gott, ihrem HErrn, bekehren".

Und das alles hat sich ja erfüllt. Johannes wurde nicht nur dazu schon im Mutterleibe mit dem Heiligen Geist erfüllt, sondern „die Hand des HErrn war [allewege] mit ihm", und „das Kindlein wuchs und ward stark im Geist und war in der Wüste, bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel". Und er hat auch dann gelebt, gewandelt, bekannt, gepredigt als ein Johannes, ein von Gott Begnadigter und ein Prediger der Gnade, die in Christo JEsu ist, und hat viele zu Christo geführt und ist endlich selbst selig in Christo gestorben.

Nun, meine Lieben, wenn wir in bezug auf unsere konfirmierten Kinder fragen: Was soll aus diesen Kindern werden? so ist es, wie bei Johannes, ein ähnliches zweifaches Ziel, das Gott für sie im Auge hat, und das auch wir im Auge behalten und zu erreichen helfen sollen. Erstlich sollen auch unsere Kinder alle Johanneße sein und bleiben für ihre Person und in ihrem ganzen Leben, auch nach der Konfirmation bis an ihr Ende, rechte Gottholde, begnadigte gläubige Kinder Gottes. Das sind sie ja schon durch ihre heilige Taufe geworden, das sind sie bisher dank der Gnade Gottes geblieben. Christliche Zucht und Unterweisung in Haus, Schule, Kirche und Konfirmandenunterricht hat, so glauben und hoffen wir von allen, dies bewirkt, daß sie bisher trotz Schwachheit und Gebrechen Gottes Kinder geblieben sind. Welch herrliches Bekenntnis ihres Glaubens und der Gnade Gottes haben sie doch hier abgelegt! Noch schallt uns ihr dreifaches gemeinschaftliches Ja auf die Frage, ob sie an den dreieinigen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, glauben, samt den hergesagten drei Artikeln in den Ohren. Und sie haben auch feierlich gelobt, daß sie als Kinder Gottes diesem ihrem Gott treu bleiben wollten bis an ihren Tod. Und nun gilt es, daß sie auch wirklich halten, was sie gelobt haben, daß sie wirklich Christen, Kinder Gottes, bleiben, Gott dienen ihr Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, immer bessere Christen werden, nach Gottes Wort und Willen leben und wandeln und endlich selig sterben. — Das ist die Hauptantwort auf die Frage: Was soll aus diesen Kindern werden? Das ist das Hauptziel, dem ein jeder für sich nachstreben soll, und darauf muß alles hinauslaufen, was wir an diesen und allen unsern Kindern und für sie tun.

Wie aber ferner der Engel und danach Zacharias, der Vater Johannis des Täufers, den besonderen Beruf für diesen bestimmten, so gilt es ja auch, für unsere Kinder, allermeist nach ihrer Konfirmation, ihren besonderen Lebensberuf zu wählen. Und diese Frage macht meist, besonders bei Knaben, den Eltern viel Sorge. „Was soll nun aus unserm Fritz oder Wilhelm, oder wie er sonst heißen mag, werden?" Handwerker, Arbeiter, Geschäftsmann, Arzt — oder was? „Was soll aus unserer Maria oder Martha, oder wie sie sonst heißen mag, werden?" Dienen gehen, in der Fabrik arbeiten, die Hochschule oder

das business college besuchen — oder was? Ja, das ist eine schwierige und ernste Frage, welchen Beruf sie nun ergreifen sollen. Und wir dürfen nicht darauf rechnen, daß ein Engel vom Himmel uns Bescheid gibt, was wir tun sollen. Das müssen wir für unsere Kinder und wohl auch mit ihnen in der Furcht Gottes, unter Gebet und Beratung guter Freunde, beraten und entscheiden. — Und da sollte denn bei konfirmierten Knaben und deren Eltern der erste Gedanke sein: „Könnte und sollte nicht unser Sohn, auch nach seinem besonderen Lebensberuf, ein Johannes werden, ein Vorläufer, Bote und Wegbereiter Christi, mit andern Worten ein Prediger des Evangeliums oder ein christlicher Gemeindeschullehrer, der andere, gerade auch die Kinder, zu Christo führt?" Diese sind und bleiben, trotz allem und allem, die herrlichsten und gesegnetsten Berufe in der Welt, auch wenn man darin, wie Johannes, schließlich seinen Kopf lassen muß. Erst wenn mangelnde Begabung und andere deutliche Fingerzeige ergeben, daß dies außer Frage ist, sollten Eltern sich nach etwas anderm für ihre Knaben umsehen. Und auch dabei soll man dann nicht sehen auf Geld, bequemes Leben, Ehre und dergleichen, sondern sich richten nach Anlage, Neigung und Begabung des Kindes, und in welchem Beruf ihm am wenigsten Gefahren drohen für seinen Glauben, in welchem Beruf es am besten und am meisten Gott dienen und seinen Mitmenschen nützen kann. — Und bei Ausübung dieses Berufes soll dann jedes in seinem Amt und Stande, als Jüngling und Jungfrau, später als Hausherr und Hausfrau, Gatte und Gattin, Vater und Mutter, das große Ziel im Auge behalten, selber recht zu glauben, christlich zu leben und selig zu sterben und andern so viel als möglich zur Seligkeit zu helfen und Gottes Reich durch Bekenntnis, Gebet und Gaben zu bauen.

So viel über das rechte Ziel bei der Frage: Was soll aus diesen Kindern werden? O „laßt euch niemand das Ziel verrücken"!

3.

Hört nun noch mit Aufmerksamkeit, wenn ich in Kürze noch die dritte Frage beantworte: Was wir alle tun können und sollen, daß das erwähnte gottgewollte Ziel an unsern Kindern erreicht, und die guten Hoffnungen und Erwartungen für sie erfüllt werden.

Gott ist es ja, der alles Gute in uns anfangen und vollenden muß. Gott bringt zum Glauben, erhält darin und bringt uns endlich in den Himmel. Aber er tut dies durch gewisse Mittel, und wir Christen sollen dabei seine Mithelfer, Handlanger und Werkzeuge sein. Diese Mittel sind, wie ihr wißt, Gottes Wort und die heiligen Sakramente. Darum gilt es vor allen Dingen, ihr teuren Kinder, daß ihr auch in Zukunft unablässig mit Gottes Wort umgeht, es auch fernerhin fleißig hört, lest und lernt und häufig zum Tisch des HErrn kommt; daß ihr ferner wegen der vielen Versuchungen und Gefahren, die eurem Glaubensleben drohen, fleißig wacht und treulich betet; daß ihr euch hütet vor böser Gesellschaft, die gute Sitten verdirbt, und euch richtet nach den

guten Ermahnungen frommer Eltern und dem guten Beispiel treuer Christen.

Was ferner die Eltern betrifft, so müssen sie mit ihren Kindern und für sie treulich beten und auch dann nicht darin nachlassen, wenn vielleicht ihr Kind wirklich die Welt liebgewonnen hätte und abgefallen wäre — dann erst recht nicht! Wir Eltern müssen ferner Hausgottesdienst halten und unsere Kinder nicht nur anhalten zum Lesen des Wortes Gottes, sondern es auch selber lesen und mit ihnen Gottes Wort treiben. Die Eltern sollten die Kinder treulich überwachen mit liebender, ernster Sorge, sie zu allem Guten anhalten und ermuntern, zum Besuch der Gottesdienste, der Christenlehre, des Sakraments, zu einem rechtschaffenen christlichen Wandel, zum Geben für Gottes Reich. Dabei sollten Eltern ja zusehen, daß sie in dem allem den Kindern selber mit einem guten Beispiel vorangehen. Eltern sollten ferner ihre Kinder warnen vor allem Bösen und Schädlichen, vor falschem Gottesdienst und falscher Lehre, vor der Freundschaft und Gemeinschaft mit den Kindern der Welt, vor sündlichen, schädlichen weltlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten, vor schlechtem Lesestoff, vor sündlichen oder schädlichen weltlichen Vereinen, insonderheit vor den christusfeindlichen Logen; vor Unkeuschheit und den Lüsten der Jugend; vor „den sechs Leichenträgern der Jugend", wie Heinrich Müller sie nennt: Trunkenheit, Völlerei, Wollust, Ungehorsam, Müßiggang und böser Gesellschaft; und nicht nur warnen sollen sie ihre Kinder vor diesem allem, sondern auch so viel als möglich sie davon abhalten. Sehr, sehr wichtig ist auch, daß wir Eltern auf alle rechte Weise unsern Kindern ihr Elternhaus lieb und wert und schön zu machen suchen, daß sie da am liebsten sich aufhalten. Pflegt das christlich-gesellige Familienleben!

Und bei diesem allem sollten alle, alle mithelfen, Prediger, Lehrer, Gemeindeglieder, Freunde und Bekannte, jeder in seinem Kreise. Eins sollte acht auf das andere haben, eins für das andere beten, warnen, wo eins irregehen will, zurechtbringen, wenn es abgewichen oder gefallen ist. Wir Prediger und Lehrer sollten in der Fürsorge für die konfirmierte Jugend der Gemeinde unsern Leuten vorangehen, und die ganze Gemeinde sollte dann nachfolgen und an den Kindern Gottes Mithelfer sein zu ihrer Seligkeit.

O möchte denn aus euch allen, meine teuren Kinder, werden, was ihr nach Gottes Willen werden sollt hier und dort! Und zu dem Ende flehe ein jedes:

Ach Gott, verlaß mich nicht!
Ich bleibe dir ergeben.
Hilf mir, o großer Gott,
Recht glauben, christlich leben
Und selig scheiden ab,
Zu sehn dein Angesicht.
Hilf mir in Not und Tod;
Ach Gott, verlaß mich nicht!

Amen. E. Z.

Traurede über Eph. 5, 22—29.

(Auf Wunsch eingesandt.)

In unserm HErrn JEsu Christo, dem Bräutigam unserer Seelen, geliebter Bruder und Schwester, teures Brautpaar!

Gott selbst hat die erste Ehe eingesegnet. Die Ehe ist ein Himmelsgeschenk an die Menschen. Ehen werden im Himmel geschlossen. Wäre dies nicht in Gottes Wort klar begründet, wüßte es nicht dennoch ein gottesfürchtiges Ehepaar aus seiner persönlichen Erfahrung? Sie schauen zurück auf die vergangenen Zeiten: Wie wunderbar! Was noch vor nicht allzu geraumer Zeit für fast unmöglich galt, ist jetzt zur Wirklichkeit geworden. Die keuschen Wünsche und kindlich frommen Gebete um ein frommes Ehegemahl, zum himmlischen Vater emporgesandt, sind aufs schönste erhört. Zwei Herzen haben sich gefunden, zwei Herzen lieben sich, und ein unbeschreiblicher Dankesjubel steigt in frohen, glücklichen Lobgesängen von ihren Lippen zum Throne der Liebe empor. O, die Ehe ist das höchste Ideal menschlicher Vereinigung, der herrlichste Beruf, in welchen Gott selbst die Menschen hineinsetzt.

Doch dürfte auch einem glücklichen Brautpaare zur Vermehrung ihrer Glückseligkeit dienen, wenn es sich vergegenwärtigt, wie hoch Gott selbst in seinem heiligen Worte den Ehestand einschätzt. Es sei mir gestattet, teures Brautpaar, euch dieses aus dem eben verlesenen trefflichen Schriftworte zu zeigen. Es zeigt

Das große Geheimnis von Christo und seiner Gemeinde als ein Bild des heiligen Ehestandes.

1. Das Verhältnis zwischen Christo und der christlichen Gemeinde ist ein Liebesverhältnis. Christus ist der Bräutigam, und die Kirche ist seine Braut. Er spricht zu ihr: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit."

Die Gemeinde ist ihrem Bräutigam in inniger Liebe zugetan. Ihre Wünsche und Begierden sind auf ihn allein gerichtet. Die Liebe zu ihrem Heilande lenkt und leitet alle ihre Gedanken, Reden und Handlungen. Wo sie ihm ihre Zuneigung beweisen kann, zögert sie keinen Augenblick. Sein Wunsch ist ihr Wille. Sie findet Genugtuung in der Erfüllung seiner seligen Verordnungen. Sein Werk zu treiben, ihn bei der Ausbreitung seines Reiches kräftig und eifrig zu unterstützen, an seiner sicheren Seite zu wallen in heiteren und ernsten Tagen: das ist der Kirche höchster Stolz und eifrigstes Streben. Gerne trägt sie auch Christi Kreuz. Hat er doch gerne das ihrige getragen. Sie hat große Lust und findet himmlische Freude darin, ihrem Heilande folgen zu dürfen auf seinem Wege und ihm helfen zu dürfen bei der Seligmachung der Menschen. Kurz, in allen Dingen sucht sie ihm zu gefallen, ist sie ihm untertan in der Liebe.

Ein liebliches Bild einer christlichen Ehefrau! Welch ein Glück empfindet doch eine treue Gattin, an der Seite ihres geliebten Mannes

ihren Lebensweg zu wallen, seinen Reden zu lauschen, seine Wünsche zu erraten, fromm und gottesfürchtig sein Werk fördern zu helfen, ihm eine rechte Gehilfin zu sein! Wie wird sie beglückt über jeden neuen Erfolg, den er hat! Und es gereicht ihr zu besonderer Freude, wenn es ihr vergönnt war, daran mitzuarbeiten. Sie teilt seine Freuden. Und geht es ihm übel, so hilft sie ihm kräftig tragen. Ja, auch darin findet sie ersehnte Genugtuung, mit ihrem Geliebten die Leiden dieses Lebens teilen zu dürfen.

Und gerade dir, teure Schwester, ist im heiligen Ehestande vor andern deines Geschlechts ein schönes Los beschieden. Als Pfarrfrau an der Seite deines Gatten wirst du mehr als andere Gelegenheit finden, die dir vom HErrn verliehenen schönen Gaben in den Dienst der Seligmachung vieler zu stellen. Dein Glück wird sich mehren in den größeren, höheren Anforderungen, die an deine Mithilfe gestellt werden. Dein Mund wird sich öffnen zu zärtlichen Trostesworten, zu freundlichen Aufmunterungen in Zeiten trüber Erfahrungen, und wenn dunkle Sorgenwolken am Amts- oder am Lebenshimmel für dein Gemahl aufsteigen. Dein Teil im heiligen Ehestande wird sein das große Glück helfender, dienender Liebe.

2. Im zweiten Teil unsers Textes findet sich ein schönes Bild des Mannes. Christus, der Bräutigam, hat geliebt seine Gemeinde. Und seine Liebe war eine aufrichtige, eine herzliche, eine brünstige Liebe. Wer kann je das Maß der Liebe ausreden, mit welcher JEsus seine Kirche geliebt hat? „Christus hat geliebet die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben." Seine Liebe war eine unendliche, aufopfernde, suchende, rettende, sorgende Liebe. Um seine Braut zu gewinnen, sie nie wieder zu verlieren, hat er sich selbst für sie gegeben. Niemand hat größere Liebe, als wer sein Leben läßt für seine Freunde. — Und als JEsus seine Gemeinde erkauft hatte mit seinem Blute, hat er sie geheiligt und sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. Welch eine Liebe! Er arbeitet und müht sich ab für seine Geliebte. Er umgibt sie mit der größten Zärtlichkeit. Er schmückt sie mit köstlichen Kleidern seiner Heiligkeit und Reinheit. Er ehrt sie vor der ganzen Welt; niemand ist ihr gleich vor seinen Augen. Er hat seine Freude und Lust an ihr. Er ernährt und erhält sie. Er läßt es an keinem fehlen, wodurch er die Liebe seiner Braut gewinnen, mehren und sichern könnte.

Das ist ein herrliches Bild, nach welchem die Liebe eines treuen Gatten sich richten soll. Er liebt seine Gemahlin über alle andern Menschen in der Welt. Er liebt sie herzlich, innig, brünstig, aufrichtig. Er arbeitet für sie, damit er ihr das Leben zu einem recht angenehmen gestalte. Er sorgt für sie, damit sie keinen Mangel habe. Immer neue Liebesbeweise ersinnt, erdenkt er. Er tut ihr Liebes und kein

Leides sein Leben lang. Und stellt das Leben an ihn die Forderung, Leiden für seine Gefährtin auf sich zu nehmen, so unterzieht er sich derselben ohne Murren. Ja, er schätzt sein Weib als eine teure Gabe Gottes, als das Weib, das Gott der Vater im Himmel ihm ersehen und zugeführt hat.

Und du, lieber Bruder, wirst in dieser Erkenntnis in deiner Gattin eine getreue Lebensgefährtin finden, eine treffliche Gehilfin in deinem schweren Amte. Du wirst sie um so mehr schätzen, hegen und pflegen, du wirst sie um so mehr lieben, je mehr es dir zur Klarheit wird durch tägliche Erfahrung, welch ein Segen es für einen Pastor ist, eine vom HErrn bescherte, fromme Gemahlin an seiner Seite zu haben.

Der HErr aber, reich an Liebe, überschütte euch mit seinem besonderen Segen in dem Stande, in den ihr jetzt eintretet, den er selbst gestiftet, in dem er das Geheimnis seines Sohnes und der Kirche, seiner Braut, bezeichnet und vorgebildet hat. Seine gütige Hand geleite euch! Er segne all euer Vornehmen, eure gemeinsame Wanderschaft durch dieses Leben! Er führe euch endlich in die ewige Seligkeit, wo ihr an der himmlischen Hochzeitstafel des Lammes teilhaben werdet für und für. Amen. F. W. J.

Dispositionen über die altkirchlichen Sonn- und Festtagsepisteln.

Sonntag Oculi.

Eph. 5, 1—9.

Herrlich und lieblich ist das Bild des Lichts, mit dem der Apostel in diesem Text die Gläubiggewordenen schmückt. Er nennt sie Gottes Nachfolger, geliebte Kinder Gottes, Heilige, Erben Gottes, ein Licht in dem HErrn, Kinder des Lichts. — Wie häßlich und abschreckend sticht dagegen das Bild der Finsternis ab, das er von denen entwirft, die nicht Gottes Nachfolger sind, sondern sich mit den greulichen Sünden und Lastern wider das sechste Gebot besudeln! Dieses Bild starrt uns an wie eine schwarze Nacht, vor der uns grauen muß. Und dieses heilige Grauen vor allen Werken der Finsternis möchte der Apostel in allen denen erwecken, die Kinder des Lichts geworden sind. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Christen und christlichen Gemeinden gerade auch unserer Tage zu sagen hat! Er hält ihnen vor

Eine ernste Warnung vor den schändlichen Fleischeswerken wider das sechste Gebot und zeigt,

1. welches diese schändlichen Fleischeswerke sind, und
2. warum die Christen so ernstlich davor gewarnt werden müssen.

1.

a. Die Fleischeswerke selbst, V. 3. 4. „Hurerei", Ehebruch und Wollust außerhalb und innerhalb des von Gott eingesetzten heiligen Ehestandes. Welch ein Unflat, wobei einem Christen die Haut schaudern sollte! Unglückseliger Mensch, der der Tür einer Hure zu nahe kommt oder auf andere Weise in diesen Lasterpfuhl hinabsinkt! Welche Gemeinheit, wenn die Welt jetzt so viel von „freier Liebe" redet, die doch nichts anderes als Kot auf der Gasse ist! Schrecklich, daß auch einzelne Christen als Huren und Buben offenbar werden! — Mit „alle Unreinigkeit" ist jede Art von fleischlicher Lust, Unzucht und Unsläterei gemeint: unreine Begierden des Herzens, schamlose Gebärden, unnatürliche Befleckung des Leibes, alle geheimen und stummen Sünden (V. 12), alle Zuchtlosigkeit im geschlechtlichen Leben, wie sie sich äußert in den frivolen Modesünden unserer Zeit, in der Lustseuche, in der Beschränkung oder Zerstörung des Kindersegens, auf den Theaterbühnen, in den Tanz- und Sauflokalen, in dem Hurenschmuck unsittlicher Kleidertrachten, in den unverschämten Kußspielen, Bildervorstellungen, schlechten Zeitungen und Romanen und anderm Fleischeswust! Welch ein Morast von Fleischeswerken! Diese Pestluft verseucht die ganze Welt und dringt auch in christliche Gemeinden hinein. — Dazu kommt das Heer von lüsternen Zungensünden wider das sechste Gebot: „schandbare Worte", schmutziges Reden und Benehmen, das Scham und Zucht beiseitesetzt; „Narrenteidinge", loses, leichtfertiges Gewäsch, die nur der Reizung des Fleisches dienen; „Scherz", gemeine Witze, zweideutige Wortspiele, die das Sündliche verdecken und doch die Heiligkeit des sechsten Gebotes lächerlich machen. — Ja, das ist es, was die Welt liebt; die fühlt sich wohl in solchem Sündenschlamm. Aber Christen sollen Ekel und Abscheu vor diesen Kloaken der Unreinigkeit haben.

b. Die Schändlichkeit dieser Fleischeswerke, V. 3 b. Als so gemeine und abscheuliche Laster stellt der Apostel die hier genannten Werke und Worte hin, daß sie unter den Christen gar nicht vorkommen, ihnen gar nicht nachgesagt werden sollen, auch nicht einmal verdacht- und gerüchtweise. Man sollte gar keine Ursache haben, sie in Christengemeinden auch nur zu nennen; so rein sollten diese sein. Hurerei aber und Unreinigkeit sind Schandflecken des christlichen Namens, ein Greuel vor Gott. Wie traurig also, daß noch so oft davon unter uns geredet werden muß, weil diese Sünden leider immer wieder vorkommen! Somit darf die Warnung vor diesen Werken der Finsternis niemals unter uns verstummen. Warum nicht?

2.

a. Der erste Grund, warum die Christen usw., liegt in dem bodenlosen Verderben unserer Zeit. Hatten die Heiligen zu Ephesus es nötig, vor den gröbsten Ausschreitungen des Fleisches gewarnt zu werden, dann hat unsere Zeit es doppelt und dreifach nötig. Wir leben jetzt in

den Tagen Sodoms, in einer sittlich tiefversumpften Welt. Wie leicht kann da das Grauen vor diesem Unflat und das Zartgefühl für Wohlanständigkeit und Sittlichkeit abgestumpft werden! Und sind wir nicht auch wegen unsers eigenen unreinen Fleisches in steter Gefahr, von dieser Pest angesteckt zu werden? Und nun sollten Eltern, Lehrer, Prediger und Gemeindeglieder vor diesen Sünden und Schanden nicht warnen? Nun wollten Christen sich aus falscher Scham beleidigt fühlen, wenn diese Zeitsünden aufgedeckt werden? Nein, das Licht des Wortes muß gerade in unsern Tagen recht grell in diese Schmutzwinkel hineinleuchten, damit alle Christen sich davor entsetzen.

b. Der zweite Grund für diese Warnung liegt in der großen Gefahr der Verführung mit „vergeblichen Worten", V. 6. 7. Alte und moderne Heiden haben den Christen immer einzureden versucht, die genannten Sünden seien nicht so schlimm. Hurerei, Ehebruch und Unreinigkeit seien unschuldige Freuden, erlaubte Genüsse, natürliche Bedürfnisse und, wenn auch Schwächen des Fleisches, so doch keine Verbrechen, welche die Hölle verdient hätten. Aber das sind nichtswürdige Reden, niederträchtige Lügen, die Schande so zu verherrlichen. Diese trügerischen Satansränke vernichtet der Apostel mit dem zermalmenden Urteil, daß gerade um dieser Fleischeswerke willen das Zorngericht Gottes über die Gottlosen kommt. Wie schrecklich also, deren Mitgenossen zu sein und sich in den reißenden Strudel ihrer Zuchtlosigkeit hinabziehen zu lassen! O Christen, laßt euch warnen vor diesen Greueln, damit ihr dem künftigen Zorn entrinnen mögt! (1 Kor. 10, 12.)

c. Ein dritter Grund, der diese Warnung so dringend macht, liegt darin, daß die genannten Werke schlechterdings den Ausschluß vom Himmelreich zur Folge haben, V. 5. Wie entschieden ist das geredet! Welch ein unabänderliches Urteil Gottes, über das kein Disputieren hinweghilft! Christen wissen auch, daß solches Urteil, solcher Lohn gerecht ist. Hurerei und Unreinigkeit sind heidnische Laster, die sofort aus der Gnade stürzen, durch die der Glaube verleugnet wird, die die Gotteskindschaft aufheben, den Heiligen Geist zum Herzen hinaustreiben, in des Teufels Gewalt überliefern, das himmlische Erbe vergeuden und mit ewiger Verdammnis abgelohnt werden. Muß daher ein Prediger nicht mit Macht seine Stimme gegen diese verdammlichen Fleischeswerke erheben, wenn ihm das Heil seiner anvertrauten Seelen noch am Herzen liegt? Gott erbarme sich derer, die in solchen Satansketten liegen, und erhalte uns alle auf rechter Bahn!

d. Der letzte und stärkste Grund zu dieser Warnung liegt in dem seligen Zustand, in welchen Gott die Christen versetzt hat, V. 8. 9. Welch ein Unterschied zwischen einst und jetzt! Früher Finsternis, jetzt ein Licht in dem HErrn; früher in der grauenhaften Nacht des Unglaubens, der Sünde und Unwissenheit, jetzt im seligen Licht des Heils, in der Gemeinschaft mit Christo, geschmückt mit seiner Gerechtigkeit und

der Erkenntnis des göttlichen Willens. Welche Veränderung haben die Christen durch ihre Bekehrung erfahren! Sie kennen die Liebe Gottes, die sie aus ihrem Verderben herausgeliebt hat, kennen das Opfer ihres Heilandes, das ihn so viel Marter und Blut gekostet hat, sie auch von ihren Fleischessünden zu erlösen, kennen das Werk des Heiligen Geistes, der sie aus ihrem Fleischesdienst herausgeholt und in ein neues, heiliges Wesen und Leben versetzt hat. Wie muß diese erfahrene Gnade sie nun dringend warnen vor allen Werken der Finsternis und mächtig bewegen, als Kinder des Lichts einen Wandel im Licht zu führen und die Werke des Lichts hervorzubringen in allem, was sittlich gut, rechtschaffen, lauter und unanstößig ist! Darum betet alle, jung und alt: Lied 266, 1. 2. O. R. H.

Sonntag Lätare.

Gal. 4, 21—31.

Wie kommt es, daß Gott in seinem Wort den Menschen bald Gebote vorlegt, von deren Erfüllung er die Seligkeit abhängig macht, bald diese frei und umsonst als Gnadengeschenk anbietet; daß er bald seinen Zorn und Strafe ihnen ankündigt, bald Gnade und Leben verheißt; bald sie zur Hölle verflucht, bald seligspricht? Um diesen scheinbaren Widerspruch zu verstehen, müssen wir wissen, daß die Heilige Schrift zwei verschiedene Lehren enthält, das Gesetz und das Evangelium. Das Gesetz fordert und verheißt die Seligkeit nur unter der Bedingung der vollkommenen Erfüllung seiner Forderungen; damit verdammt es aber den Sünder, weil er seine Forderungen nicht erfüllt hat und nicht erfüllen kann. Durch das Gesetz kann daher kein Fleisch vor Gott gerecht werden. Das Evangelium hingegen predigt uns Gottes Gnade in Christo JEsu, durch dessen Verdienst alle die vor Gott geltende Gerechtigkeit und die Seligkeit erlangen, die da glauben. Das ist der einzige, aber auch ein gewisser Weg zum Himmel für alle Sünder. Gott sei gelobt dafür! — Und doch gibt es Leute, die nicht aus Gnaden durch das Evangelium selig werden, sondern unter dem Gesetz bleiben wollen. Zu solchen redet die heutige Epistel.

Eine Predigt für die, welche unter dem Gesetz sein wollen.

1. Was das für Leute sind.

Als der Apostel zum erstenmal den Galatern das Evangelium predigte, da nahmen sie sein Wort mit Freuden auf und waren dadurch selig. (Gal. 4, 13—15.) Jetzt war das anders geworden. Durch falsche Lehrer betrogen, hatten sie sich zu den jüdischen Satzungen gewandt und wollten durch des Gesetzes Werke gerecht werden. (4, 9; 5, 1. 4; 2, 16; 3, 23.) Sie wollten unter dem Gesetze sein. Solche, die unter dem Gesetze sein wollen, gibt es auch jetzt, und zwar nicht nur unter den Heiden, Juden, Türken, die das Evangelium nicht

kennen, sondern auch in der Christenheit, auch in der lutherischen Kirche. Es sind

a. leichtfertige Weltmenschen, die durch ihre natürliche Herzensgüte, bürgerliche Ehrbarkeit, auch gelegentliche Werke der Wohltätigkeit sich vor der Hölle sicher wähnen und, wenn man sie zur Buße ruft, mit dem reichen Jüngling verwundert ausrufen: „Was fehlt mir noch?“ Eigene Gerechtigkeit ist ihr höchster Ruhm und Stolz.

b. Andere lassen es sich sauer werden, ihre Pflichten gegen Gott und Menschen nach den zehn Geboten gewissenhaft zu erfüllen. Aber ihre Gesetzeserfüllung ist keine rechte, weil nicht eine willige. Nicht in herzlicher Liebe zu Gott tun sie, was sie tun, sondern in knechtischer Furcht, Lohnsucht und Ehrgeiz schleppen sie das Joch des Gesetzes.

c. Wieder andere schneiden nach ihrem Gefallen von dem Gesetz die ihnen unbequemen und zu schwer scheinenden Forderungen ab in dem Gedanken, Gott werde doch von den Menschen nicht mehr verlangen, als sie zu leisten imstande seien. So geben sie ja zu, daß sie das Gesetz nicht zu erfüllen und durch dasselbe die Gerechtigkeit zu erlangen vermögen; dennoch aber bleiben sie unter dem Gesetz, wollen durch eigene Werke gerecht werden.

d. Andere mischen Gesetz und Evangelium ineinander. Sie meinen, Christus habe eigentlich für das, was der Mensch nicht zu tun imstande sei, Genüge geleistet. Sie machen ihn zum Lückenbüßer und Sündendiener. Oder sie hängen an das Evangelium so viele Klauseln und Bedingungen, daß es schließlich zum Gesetz wird. Trotz alles Redens von Christo wollen auch sie unter dem Gesetz sein.

2. Was der Apostel ihnen sagt.

Mit einer Geschichte, die, wie er sagt, eine tiefe Bedeutung hat, beleuchtet und befestigt der Apostel, was er zuvor gelehrt hatte, daß die Gerechtigkeit nimmermehr aus dem Gesetz kommen könne. Es ist die Geschichte von den beiden Söhnen Abrahams.

a. Die unter dem Gesetz sein wollen, sind wie Ismael fleischlich geboren, das heißt, ihr Dichten und Trachten gehört dem Fleische an. (Röm. 8, 6. 7.) Aus dieser Gesinnung kann das Gesetz uns nicht heraushelfen. (Jer. 13, 23; Röm. 7, 9. 10.) Wer dagegen an Christum glaubt und also vom Gesetz los ist, der ist als ein Kind der Verheißung neugeboren. (1 Petr. 1, 23.)

b. Die unter dem Gesetz sein wollen, sind und bleiben Knechte des Gesetzes, V. 23. 25. Knechtische Furcht, Lohnsucht, Ehrgeiz, im besten Fall natürliche Gutmütigkeit ist die Triebfeder ihres Gehorsams; im Grunde geschieht er mit innerlicher Unlust. (Röm. 8, 15; Hebr. 2, 15.) Wer durch den Glauben vom Gesetz los ist, der ist ein rechtes freies Kind Gottes und ein Bürger des himmlischen Jerusalems, V. 26—28, und wandelt mit willigem Geist in den Schranken des göttlichen Gesetzes. (Eph. 2, 10.)

c. Die unter dem Gesetz sein wollen, zeigen in ihrem unduldsamen Verhalten gegen die Kinder der Verheißung, wie wenig die Hauptforderung des Gesetzes, die Liebe, in ihnen wohnt. Sie sind stolz, halten sich für die lieben Kinder und verachten und verfolgen die wahren Christen, V. 29. Die durch den Glauben vom Gesetz los sind, erwarten in dieser Welt nicht Ehre, Ansehen, äußere Vorteile, Frieden; die Kindschaft Gottes und der Friede im Heiligen Geist gelten ihnen mehr als alle Erdengüter.

d. Endlich heißt es für die, so unter dem Gesetz sein wollen: Hinaus! V. 30. Sie werden nach dem Gesetz verurteilt werden und als Knechte des Gesetzes Lohn empfangen. (5 Mos. 27, 26; Matth. 20, 14; Jak. 2, 10; Röm. 2, 6. 12.) Die hingegen durch den Glauben vom Gesetz los sind, werden das himmlische Jerusalem mit all seiner Herrlichkeit erben und werden dort ewig sein. (Lied 246, 5.)

E. A. M.

Sonntag Judica.

Hebr. 9, 11—15.

Joh. 7, 33; 16, 5—7 a. Christi Hingang zum Vater, sein Schmerzensgang durch die bittersten Leiden (Lied 79), wird in unserer Epistel dargestellt als der Eingang unsers Hohenpriesters in das Allerheiligste. — Zu welchem Zweck geschah dieser Eingang?

Was verdanken wir dem Eingang unsers Hohenpriesters in das Allerheiligste?

1. Daß wir von den übertretungen auf ewig erlöst sind.

a. Die Übertretungen, *a.* die unter dem ersten Testament waren, V. 15, waren als solche Überschreitungen, Verletzungen des göttlichen Gesetzes (Röm. 4, 15 b) und daher sträflicher Ungehorsam und Auflehnung gegen den heiligen Gesetzgeber (Hebr. 2, 2 b). *b.* Jede Abweichung von der Richtschnur des göttlichen Gesetzes (1 Tim. 2, 14 b) im Denken, Reden und Handeln ist Übertretung (1 Joh. 3, 4), also Beleidigung Gottes (5 Mos. 27, 26) und daher unendlicher Strafe wert (Röm. 5, 12; 6, 23 a). — Was für Unmassen von Übertretungen verklagen uns nach dem Gesetz; was für verlorne Sünder sind wir doch! Was hätte aus uns Schuldigen werden sollen, wenn nicht Gott selbst Hilfe geschafft hätte?

b. Da trat Christus als Hoherpriester für uns ein und ging ins Allerheiligste. *a.* Wenn im Alten Bunde seit Aaron der jeweilig zum Hohenpriester Gesalbte auf Gottes Befehl alljährlich am großen Versöhnungstage zur Sühne seines Volks die Stiftshütte betrat, so führte ihn sein Weg zunächst durch die vordere Hütte, V. 11. Diese war zwar groß an Wert und vollkommen, weil auf Gottes Befehl hergerichtet und ausgestattet (Textkap., V. 2), aber immerhin doch nur von Menschen

und aus irdischen Stoffen bereitet. Hinter einem schweren Vorhang befand sich die allerheiligste Hütte (V. 3—5), kurz auch das Heilige genannt, V. 12. Hier sprengte der Hohepriester das mitgebrachte Tierblut gegen den Gnadenstuhl vor dem HErrn der Herrlichkeit (3 Mos. 16). *b.* Das war der Schattenriß, die Hilfslinien, zu dem ernsten Bilde, das Gott auf Golgatha gezeichnet und errichtet hat. Christus, der mit dem Heiligen Geist ohne Maß Gesalbte, ist als sühnender Hoherpriester für uns in das Heilige eingegangen, V. 12, und vor Gott getreten; aber durch eine dem Werte nach größere und vollkommenere Hütte, V. 11, und einen besseren Vorhang, nämlich durch sein Fleisch (Hebr. 10, 19. 20; Eph. 2, 14), indem er den Tempel seines Leibes, sein menschlich Leben, in den Tod gab. Auch nicht durch fremdes, sondern durch sein eigen Blut ist er zum Vater gegangen, V. 12.

c. Durch diesen Eingang ins Allerheiligste, *a.* den unser Hoherpriester „einmal für allemal", V. 12, vollbracht hat (Joh. 19, 30; Matth. 27, 51; Textkap., V. 24—26), *b.* hat er eine ewige Erlösung erworben, V. 12, uns von den Übertretungen, ihrer Schuld und Strafe, auf immer und ewig (Hebr. 10, 12) losgekauft und erlöst. — Dankenswert?

2. Daß wir getrosten Herzens dem lebendigen Gott dienen.

a. Christus, der gottmenschliche Hohepriester, hat sich selbst für uns Gotte geopfert. *a.* Der alttestamentliche Hohepriester, ein sündiger, fehlhafter Mensch, brachte nicht sich selbst, sondern Stier- und Bocksblut als Opfer dar (3 Mos. 16). Dieses Opferblut war an sich wertlos. *b.* Unser Hoherpriester dagegen hat auf Golgatha bei seinem Eingang in das Allerheiligste sich selbst Gotte geopfert, V. 14, und zwar nicht bloß „ohne allen Wandel", fehlerfrei, untadelig (Matth. 1, 20 c; Joh. 8, 46 a; Luk. 23, 47), sondern auch „durch den heiligen (genauer: ewigen) Geist", das heißt (vgl. 1 Petr. 3, 18: Fleisch — Geist), kraft seiner ewigen Gottheit (Hebr. 7, 26). Gottes Marter, Blut und Tod gibt dem Opfer Christi seinen unermeßlichen Wert.

b. Um seines Gottesblutes willen ist unser Herz getrost. *a.* Nach 4 Mos. 19 war es Gesetz, alle leiblichen Verunreinigungen (Berührung eines Toten, eines Grabes usw.) durch Sprengwasser, das mit der Asche einer verbrannten Kuh vermischt und mittelst eines Ysopstengels auf die Unreinen gespritzt wurde (Textk., V. 10: Taufen), zu tilgen. Schon auf diesen Opferdienst sah Gott mit Wohlgefallen. Der Ochsen und der Böcke Blut sowie die auf die Verunreinigten gesprengte Kuhasche heiligte zu der fleischlichen, äußerlichen Reinigkeit, V. 13, das heißt, die so Gereinigten durften wieder am Gottesdienst teilnehmen. *b.* Wieviel mehr wird das Gottesblut unsers Hohenpriesters, des Gesalbten, mit dem wir Unreinen in der Taufe besprengt wurden, das uns im Nachtmahl so nahe ist, und dessen wir uns täglich gläubig getrösten, unser Gewissen fort und fort reinigen von den toten, nichtsnutzigen

Werken der Selbstgerechtigkeit und aller Gesetzesübertretung, V. 14 (1 Joh. 1, 7 b. Lied 230, 9). Diese Glaubensüberzeugung macht das erschrockene, zagende Herz immer wieder froh und getrost.

c. In solchem Glaubenstrost dienen wir dem lebendigen Gott, V. 14; *a.* nicht, wie die Heiden, Ungläubigen, Unitarier, Logen usw., einem toten, nichtigen Götzen, sondern dem einen, wahren, dreieinigen, durch Christum versöhnten Gott, dem Quellbrunn des Lebens. *b.* Und je fleißiger und aufrichtiger wir des Blutes Christi uns getrösten, desto mehr sind wir bereit und geschickt zu diesem Dienst, desto sorgfältiger, Gottes Willen zu erkennen und zu vollbringen (Röm. 12, 1; Luk. 1, 74. 75).

3. Daß wir das verheißene ewige Erbe empfangen.

a. Das verheißene Erbe, V. 15, die zukünftigen Güter, V. 11, *a.* auch kurz die Verheißung (1 Joh. 2, 25), das Erbe (Kol. 3, 24) genannt, ist die Gesamtheit der geistlichen Güter in Zeit und Ewigkeit, die Erbschaft der Seligkeit mit ihrer unaussprechlichen Freude, Wonne und Herrlichkeit (2 Tim. 4, 18; 1 Joh. 3, 2; 1 Kor. 13, 12). *b.* Es ist nicht ein zeitliches, irdisches, vergängliches Besitztum, wie das irdische Kanaan Israels war, sondern ein „ewiges", himmlisches, unvergängliches Erbe (Ps. 16, 11 b).

b. Dieses Erbe empfangen *a.* nicht alle Menschen. Wer sich selbst oder Maria zum Mittler macht, verwirft den einen neutestamentlichen Mittler, V. 15, und Friedensstifter (1 Tim. 2, 5. 6) und damit das ewige Erbteil und alle Gottesgnade. *b.* Dagegen „die, so berufen sind", V. 15, die wirksam berufen, bekehrt sind, sollen sich an ihrer Hoffnung der Seligkeit durch nichts beirren lassen (Röm. 8, 28—30). — Stehst du im Glauben?

c. Auch das Ende des Glaubens, wie seinen Anfang und Fortgang, verdanken wir *a.* in keiner Weise unserm Verdienst, *b.* sondern dem Eingang unsers teuren Hohenpriesters, dessen Tod geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen, V. 15. — Danken wir ihm dafür! — (Lied 95.)

P. E.

Palmsonntag.

Phil. 2, 5—11.

Jeder Christ hört gern etwas vom HErrn JEsu. Er ist unser höchster Schatz, unser Heiland und Erlöser. Die Lehre vom HErrn JEsu ist ein wunderbarer Glaubensartikel. Die Kinder und Einfältigen können sie fassen, die erkenntnisreichsten und gelehrtesten Christen werden sie nimmermehr ergründen. „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis" usw. Das werden wir auch heute wieder erfahren, wenn wir betrachten

Die Lehre von den beiden Ständen, in denen der HErr JEsus sein Amt verwaltet hat.

Wir denken nach

1. über den Stand der Erhöhung.

Wir folgen genau den Worten unsers Textes.

a. V. 5. Von JEsu Christo ist die Rede, nicht von dem Sohne Gottes vor seiner Menschwerdung. Der ganze Text handelt vom menschgewordenen Gott, von JEsu Christo bei und nach seiner Menschwerdung. Gott bleibt, wie er ist; bei ihm keine Veränderung. — Dieser JEsus Christus ist Gott gleich, V. 6. Gleiches Wesens mit dem Vater: „Ich und der Vater sind eins"; „Wer mich siehet, der siehet den Vater"; „In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig"; „der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit". Wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren. Er wird weiter beschrieben V. 6: „Ob er wohl in göttlicher Gestalt war." Das heißt nicht etwa nur: er war Gott, sondern: er hatte wirklich die Macht, sich auch nach seiner menschlichen Natur zu jeder Zeit der göttlichen Herrlichkeit und Majestät zu bedienen, sie zu zeigen, zu beweisen, seine göttliche Macht und Majestät zu gebrauchen. Kraft der persönlichen Vereinigung der beiden Naturen in Christo sind der menschlichen Natur göttliche Eigenschaften mitgeteilt worden, so daß Christus dieselben nach seiner menschlichen Natur gebrauchen konnte, wo, wie und wann er wollte.

b. V. 6. Trotzdem hat er es nicht für einen Raub gehalten, Gott gleich zu sein. Seine Gottgleichheit, seine göttliche Gestalt, seine göttliche Majestät hat er nicht als ein Mittel benutzt, um sich eigenen Vorteil, Ehre und Ansehen bei den Menschen zu rauben, um widerrechtlich, im Widerspruch mit Gottes Plan und Willen, sich zu verherrlichen. „Ich suche nicht meine Ehre." Das wäre ihm ein leichtes gewesen; er wollte es aber nicht tun; im Gegenteil, V. 7: „äußerte sich selbst." Was bedeutet das? Nicht: er hat seine Gottheit, seine göttlichen Eigenschaften, abgelegt oder herabgemindert (denn dann hätte er aufgehört, Gottmensch zu sein); nicht: er hat nach seiner menschlichen Natur die göttliche Herrlichkeit im Verborgenen heimlich gebraucht und sie vor den Augen der Menschen nur verhüllt (denn dann hätte er sich nicht wirklich selbst geäußert); sondern: er hat seine göttliche Gestalt, die göttliche Macht, Majestät und Herrlichkeit, die ihm nach der menschlichen Natur mitgeteilt worden war, nach dieser Natur nicht immer und völlig gebraucht. Zwar oft Strahlen seiner Herrlichkeit auch im Stande der Erniedrigung: Erscheinung der Engel, Wunder, Weissagungen. Aber um uns zu erlösen, hat er Verzicht geleistet auf den vollen und unaufhörlichen Gebrauch derselben. Obwohl er auch nach seiner menschlichen Natur allmächtig war, hat er doch im Stande der Erniedrigung wahrhaftig als ohnmächtiges Kind in der Krippe gelegen, sich von einem Engel stärken lassen (Luk. 22,

42. 43); seine Gefangennahme, sein Leiden, die Kreuzigung. Obwohl der Allerreichste, doch (V. 7): „nahm Knechtsgestalt an"; in Niedrigkeit und Armut geboren; arm bis zum Tode (Matth. 8, 20; 2 Kor. 8, 9). Gegensatz zu göttlicher Gestalt! Obwohl allwissend und allgegenwärtig, doch (V. 7): „ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden"; hat nach der menschlichen Natur wirklich und wahrhaftig zugenommen an Weisheit (Jes. 7, 15. 16; Luk. 2, 52); wußte nicht, daß der Feigenbaum keine Frucht trug (Mark. 11, 13), wann der Jüngste Tag kommt (Mark. 13, 32), wo Lazarus' Leichnam lag (Joh. 11, 34). Er ist uns in allen Dingen gleich geworden, doch ohne Sünde; sein Gebaren, Tun und Treiben wie das eines andern Menschen. Obwohl der allerhöchste HErr, doch (V. 8): „gehorsam"! Das der Stand der Erniedrigung. Von seiner Menschwerdung bis zu seiner Rückkehr aus dem Tode.

c. Nutzen dieser wunderbaren Lehre: Er hat sich selbst erniedrigt, freiwillig, V. 6—8. So hat er uns erlöst. Trost: die Sündenschuld ist gesühnt. „Er wird arm, wir werden reich"; er erniedrigt sich selbst, um uns unaussprechlich hoch zu erhöhen. — Aber auch als Vorbild soll uns JEsu Beispiel dienen, V. 5. Ihm nachfolgen in der selbstverleugnenden, demütigen Liebe. Welch gewaltige Mahnung! — Laßt uns nachdenken

2. über den Stand der Erhöhung.

a. V. 9 a: „Darum hat ihn auch Gott erhöhet": denselben JEsus Christus, der sich so tief erniedrigt hatte. Knechtsgestalt abgelegt. Nun ist er nicht nur in göttlicher Gestalt, sondern er braucht ununterbrochen, im vollsten Maße, überall, nicht nur nach der göttlichen, sondern auch nach der menschlichen Natur, seine göttliche Majestät. Unser Bruder sitzt zur Rechten Gottes, ist wirklich und wahrhaftig unser Fleisch und Blut und sitzt über allen Engeln. V. 9 b: „Hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist." Er soll den Namen haben, daß er als Gott anerkannt wird. Seine Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, seine Hoheit und Herrlichkeit mag vor den leiblichen Augen der Menschen verborgen sein, aber er übt sie aus und führt als Gottmensch das höchste Regiment.

b. V. 10. 11. Zwar wird Christi Hoheit und Herrlichkeit nicht von allen freiwillig anerkannt. Aber sie müssen alle früher oder später bekennen, daß JEsus Christus der HErr sei, entweder mit Zähneknirschen oder mit fröhlichem Lob. „Unter der Erde": er ist niedergefahren zur Hölle, um sich als Überwinder zu zeigen. „Auf Erden": er ist auferstanden von den Toten und hat sich dadurch als Sieger über Tod, Teufel und Hölle vor den Menschen offenbart. „Im Himmel": er ist aufgefahren gen Himmel mit Jauchzen und mit heller Posaune, mit Triumph vor den Seligen und Engeln. „Alle Zungen": vor allen wird die Herrlichkeit des erhöhten Menschensohnes offenbar;

keiner kann sich seiner Macht entziehen. Endlich kommt der Jüngste Tag; da erscheint er als Richter mit großer Kraft und Herrlichkeit. Das alles „zur Ehre Gottes des Vaters".

c. Nutzanwendung. Warnung: Keiner verachte den Sohn, den menschgewordenen HErrn; jetzt ist die Zeit zu bekennen, daß JEsus Christus der HErr sei! — Trost: Wie herrlich, daß unser Bruder zur Rechten Gottes sitzt! Keine Furcht vor Menschen, vor Tod und Hölle; der Allerhöchste ist mit uns! Er ist uns vorangegangen. Niemand fürchte, daß er durch selbstverleugnende Liebe, durch den Dienst, den er dem Nächsten leistet, sich schaden könnte. Gott nimmt sich seiner an. Folge JEsu nach; Gott wird auch dich erhöhen zu seiner Zeit und auf seine Weise; endlich wird er dich herrlich machen im Himmel. Durch Erniedrigung zur Erhöhung, durchs Kreuz zur Krone, durch Tod zum Leben; das war deines JEsu Gang, das ist, wenn auch in anderer Weise, dein Los bei der Fahrt durch die Welt dem Himmel zu. Schließe dich denen von ganzem Herzen an, die willig und gläubig bekennen, daß JEsus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Amen.

L. D.

Entwürfe zu Passionspredigten nach Matthäus.

(Zweite Serie.)

Matth. 26, 57—68.

Welche Bewandtnis hatte es mit dem Hohen Rat der Juden? — Zur Zeit JEsu gab es in jeder palästinensischen Stadt, die über 120 Einwohner zählte, ein Untergericht von drei oder sieben Personen, das „Rathaus" (Matth. 10, 17). Größere Städte hatten eine aus 23 Richtern zusammengesetzte Rechtsbehörde, das Kleine Synedrium. Das Obergericht aber war das Große Synedrium zu Jerusalem, der Hohe Rat, aus 71 Gliedern, nämlich den Oberpriestern oder Vorstehern der 24 Priesterklassen sowie Schriftgelehrten und Ältesten, bestehend, bei deren Sitzungen der zurzeit amtierende Hohepriester den Vorsitz führte. In der Makkabäerzeit hatte der Hohe Rat weltliche und geistliche Machtbefugnis und fällte das letzte Urteil in Rechts-, Staats- und Religionshändeln. Unter Herodes aber wurde ihm die politische Gewalt entzogen, so daß ein vom Hohen Rat verhängtes Todesurteil durch den römischen Staatsbeamten bestätigt werden mußte. — Vor diese oberste geistliche Gerichtsbehörde wurde JEsus geführt und von ihr nicht etwa ehrlich und rechtschaffen verhört, sondern wider Recht und Billigkeit mit Schmach und Lästerung überhäuft.

Die Schmach, die JEsu von dem jüdischen Hohen Rat angetan ward.

1. Durch herbeigesuchte falsche Zeugnisse.

a. Es waren dies zunächst solche Zeugnisse, die offenbar erlogen waren. *a.* Die große, bewaffnete Schar, ihrem Auftrage gemäß

(V. 47), führte nun, um Mitternacht, JEsum in den Palast des Hohenpriesters, V. 57. 58, wo der HErr nach einem Verhör vor Hannas (Joh. 18, 13. 24) zu Kaiphas gebracht wurde. Der hier erwartungsvoll versammelte Hohe Rat war seinem heißersehnten Ziel, über JEsum das Todesurteil auszusprechen (Matth. 21, 45. 46; 26, 3. 4), nahegekommen und schreckte, das achte Gebot bewußt und absichtlich mit Füßen tretend (2 Mos. 23, 1), nicht zurück, Lügenzeugnisse begierig anzuhören, die freilich einander widersprachen, V. 59. 60. Luther: „Wer wider Christum will klagen, der muß ein schändlicher Lügner werden." (XIII, 387.) — Derselbe Sinn ist dem Hohen Rat zu Rom, dem Papst und seinen Schuppen, in Fleisch und Blut übergegangen. Ihr Zweck heiligt ihre Mittel. Wo es gilt, Christum als Heiland auszurotten, ist ihnen kein Gottesgebot zu heilig und kein Zeugnis zu erlogen, wie Luther und andere erfahren haben, und die heutige römisch-katholische Presse auch hierzulande dartut. Die falsche Kirche, der kirchliche Liberalismus, haßt immer Christum und sucht, ihn und seine Kirche zu vertilgen. *b.* Welche Schmach wurde dadurch JEsu angetan (Ps. 35, 11. 12)! Zwar hatte der HErr, als der von Gott gesandte Prophet, oft wider die Schriftgelehrten und Ältesten öffentlich geredet (Matth. 6, 5. 16; 23, 2 ff.), um ihr Gewissen aufzuschrecken und das Volk vor ihrer Verführung zu warnen (Matth. 7, 15. 16. 28. 29). Aber weder in Gebärden noch in Worten oder Werken hatte er irgend etwas Sündliches getan (Luk. 1, 35 a; Joh. 8, 46 a), hatte vielmehr durch Tröstung der Trauernden und unzählige andere Wohltaten sich vor ihnen erwiesen als der Heilige Gottes, den die mutwillige Übertretung seines achten Gebots aufs tiefste kränken mußte (Ps. 94, 21).

b. Sodann solche Zeugnisse, die mit einem Schein des Rechts vorgebracht wurden. *a.* Die Aussage dieser beiden Zeugen, V. 60 c. 61, bezog sich auf ein Wort des HErrn, das er im ersten Jahre seiner öffentlichen Wirksamkeit geredet hatte. Damals, nach seiner majestätischen Tempelreinigung, als die Juden ihn gefragt hatten: „Was zeigest du uns für ein Zeichen, daß du solches tun mögest?" hatte der HErr, von dem Tempel seines Leibes redend, geantwortet: „Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten" (Joh. 2, 19. 21; vgl. Matth. 12, 38. 40; 16, 1. 4). Scheinbar führen die Zeugen dies Wort JEsu an; tatsächlich fälschen sie es arg. Statt „brechen" setzen sie „abbrechen"; statt der Aussage „Brechet", eine Handlung, die die Juden vollbringen werden, setzen sie: „Ich kann abbrechen"; statt „aufrichten", womit der HErr seine plötzliche Auferstehung bezeichnete, setzen sie das andauernde „bauen"; statt „diesen Tempel" sagen sie „den Tempel Gottes" und lügen frech: „Wir haben gehöret, daß er sagte: Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sei." Trotzdem stimmte ihr Zeugnis noch nicht überein (Mark. 14, 58. 59). — Wieviel wird doch unter dem Schein des Rechts ge-

sündigt im Gericht von Zeugen, Advokaten und Richtern (Pred. 3, 16), in allen Berufen, von Hohen und Niedrigen, bei Tag und Nacht, gegen alle Gebote Gottes, unter betrüglichen Selbstentschuldigungen, auch von uns (Spr. 21, 10; Micha 2, 1. 2). *b.* Erregt stellt der Hohepriester die Doppelfrage: „Antwortest du nichts? Was zeugen diese wider dich?“ Aber JEsus schwieg, V. 62: 63 a (Ps. 38, 13. 14). Richter und Zeugen wußten ja, daß die Zeugnisse auf Unwahrheit beruhten. Gegen bewußte Falschheit, die das eigene Gewissen ertötet, ist Schweigen die rechte Antwort (Ps. 39, 10). — Doch JEsus stand hier nicht für seine Person (1 Petr. 2, 22), sondern als Stellvertreter aller Sünder (Jak. 3, 6). Um ihretwillen ließ er sich diese Schmach antun. Welch ein Trost! Was wir in Worten mutwillig, leichtfertig und übereilt gesündigt haben, sühnt er durch stillschweigendes Leiden. Lernen wir von ihm Sanftmut und Ergebenheit (Ps. 56, 6; Matth. 10, 24. 25)!

2. Durch lästerliche Verwerfung der Wahrheit.

a. Es betraf die seligste, wichtigste Wahrheit, die es für Sünder gibt, *a.* nämlich die, ob dieser Mann JEsus wirklich der Christus, der Sohn Gottes, sei, V. 63 (Ps. 2, 2. 7; Jes. 9, 6). Dieselbe Frage war früher öfter an den HErrn gestellt worden (Matth. 11, 3; Joh. 10, 24). Nun aber sollte er die Antwort unter Eid geben. *b.* JEsu Antwort ist klar und erschöpfend, V. 64. Er weigert sich des Eides nicht (Hebr. 6, 16). Nicht bloß bejaht er ohne Zaudern die Frage unzweideutig und bestätigt damit seine durch göttliche Wunder erhärteten (Matth. 14, 33; 20, 30) früheren Aussagen (Joh. 4, 25. 26. 42; Matth. 16, 13—17; 21, 15. 16), sondern fügt als Erweis der Richtigkeit seiner Aussage zwei seiner königlichen Amtstätigkeiten hinzu, die sie sehen und erfahren werden: seine wunderbare Regierung des Macht- und Gnadenreiches und seine herrliche Wiederkunft am Ende der Tage, Tätigkeiten, die die Prophetie dem Messias zuschreibt (Ps. 8, 7; Dan. 7, 13. 14; Ps. 110, 1; 98, 9). — Wir freuen uns dieses herrlichen Bekenntnisses JEsu, stärken damit unsern Glauben, vertrauen darauf in Not und Tod und lassen uns dadurch zu freimütigem Bekenntnis Christi ermuntern (1 Petr. 3, 15 b).

b. Der Hohe Rat verwirft diese Wahrheit lästerlich. *a.* Unter Zerreißung seines Ober- und Untergewandes (Mark. 14, 63) beschuldigt der Hohepriester JEsum der Gotteslästerung, und die Gerichtsbeisitzer beeilen sich, daraufhin das Todesurteil zu fällen, V. 65. 66. — Die falsche Kirche ist immer von demselben Geist beherrscht (Apost. 7, 56; 17, 5; 21, 27. Huß; Luther): Verfluchung der Rechtfertigungslehre durch das Tridentinum; Inquisition; des Papsttums heutiger Wahrheitshaß. Bedenkliche Symptome bei den Sekten, z. B. in der Lehre vom Abendmahl, Inspiration usw. (Röm. 2, 23). *b.* Der Verwerfung der Wahrheit fügt das geistliche Gericht Lästerung JEsu hinzu in Werken und Worten, V. 67. 68. Wie gründlich verwarfen sie den HErrn! Leugner der Gottheit Christi verleugnen die Kraft seiner

Genugtuung. Wie viele ihrer ohne aufrichtige Buße dahingefahren sind, haben ihr Heil auf ewig verloren (Joh. 8, 24 b). Die Stellung der Menschen zu Christo entscheidet ihr ewiges Los (Matth. 21, 44; Mark. 16, 16). *c.* Auch diese Schmach erduldet der HErr willig für uns, die wir dies Leiden mitverschuldet (Jes. 43, 24. 25; 2 Kor. 5, 21. Lied 75, 3. 4) haben. Welche Heilandsliebe gegen uns Unwerte! Dessen gedenke täglich, lieber Christ, und bitte den HErrn: „Laß mir nie kommen aus dem Sinn, wieviel es dich gekostet, daß ich erlöset bin!"

P. E.

Matth. 26, 69—75.

Hoch stehen und fest stehen ist zweierlei, auch im kirchlichen Leben. Simon Petrus, der Bruder des Andreas und von diesem zu JEsu geführt (Joh. 1, 41. 42), war hoher Gnade gewürdigt worden. Der HErr hatte ihn zu einem Menschenfischer (Matth. 4, 18. 19), zu einem Ohren- und Augenzeugen seiner gottesmächtigen Reden und Taten (Kap. 5—9) gemacht, hatte sich in ihm und vor ihm herrlich verklärt (16, 16. 17; 17, 1 ff.) und ihm wie den andern Aposteln einen hervorragenden Gnadenlohn verheißen (19, 28). Petrus stand hoch. — Stand er fest?

Petrus verleugnet seinen HErrn JEsum.

1. Fleischliches Mißachten des Wortes JEsu bringt Petrus zu Fall.

a. Petrus mißachtete JEsu Wort fleischlich, V. 69 a. *a.* Der HErr, der Mund der Wahrheit, hatte, sogar mit Berufung auf die Weissagung, die Elfe vor dem Ärgernis dieser Nacht treulich gewarnt und dem selbstvertrauenden, widersprechenden Petrus vorhergesagt, wie gerade er durch dreimalige Verleugnung sich schwer versündigen werde (Matth. 26, 31—34). Aber Petrus mißachtete JEsu Wort; er vertraute seiner eigenen Kraft (V. 35). Weder das unzeitige, lieblose Schlafen im Garten (V. 40) noch das feige Verlassen des HErrn (V. 56) brachte ihn zur Besinnung. Von ferne folgte er ungeheißen den Häschern und setzte sich neugierig im Hofe des hohepriesterlichen Palastes zu den Knechten, um das Ende dieses Vorgangs zu sehen (V. 58). Sein fleischlicher Sinn hatte die Oberhand. *b.* Gott hat die Seinen errettet von dieser gegenwärtigen argen Welt. Sie sind nicht mehr von der Welt, aber noch in ihr und daher ihren mannigfachen Versuchungen ausgesetzt. Gott warnt sie treulich in seinem Wort und durch seine Boten, Eltern, Prediger, kirchliche Zeitschriften usw., vor sündlicher Weltliebe (1 Joh. 2, 15—17), glaubensgefährlichem Umgang (Ps. 1, 1) und anderer Seelengefahr, schickt allerlei Hindernisse, die die Christen recht deuten und beachten sollen. Aber wie mancher schlägt das alles in den Wind, begibt sich unberufen in Seelengefahr und dünkt sich auch ohne Gottes Wort und Gnade siegesgewiß! Ihn

beherrscht fleischliche Sicherheit. Sind solche hier? Vermessenheit bringt Herzeleid.

b. Diese Mißachtung des Wortes JEsu brachte Petrus zu Fall. *a.* Sein Fall war tief und schrecklich. Auf den Spott der Türhüterin antwortet er mit einer unlauteren Ausrede, V. 69. 70. Die weitere Beschuldigung einer andern Magd weist er damit ab, daß er nicht bloß lügt und von JEsu verächtlich redet, sondern seine Jüngerschaft widerruft und sich mit einem Schwur von Christo lossagt, V. 71. 72. Und diese Absage an Christum bekräftigt er, um die Wahrheit der Zeugen zu zerstören, mit Selbstverfluchung und wiederholten Schwüren, V. 73. 74 a. — Satan, Welt und Fleisch arbeiten beständig an der Christen Abfall (Luk. 22, 31; Joh. 15, 19; Gal. 6, 8 a). Der Welt Spott ist des Teufels Gift. Wer anfängt, sich seines lutherischen Glaubens und Heilandes, seiner Kirche und ihres Bekenntnisses feig zu schämen, hat die schiefe Ebene schon betreten (Mark. 8, 38). Auf die Verhöhnung seines Glaubens antwortet der Fallende anfänglich etwa ausweichend oder mit einer geringscheinenden Notlüge, statt die Wahrheit zu bekennen (Eph. 4, 25) und Gott walten zu lassen. Der Teufel, der Vater der Lüge (Joh. 8, 44), läßt den erfaßten Finger nicht gutwillig los. Das Gewissen wird verwickelt und abgestumpft, Gottesfurcht entweicht, Weltförmigkeit wird heimisch. Das wiederholte Leugnen steigert sich zu Meineid und zu heimlichem (2 Tim. 3, 5) oder öffentlichem Abfall. *b.* Die Folgen seines Falls waren entsetzlich. Mit Christo hatte Petrus aus eigener Schuld Gottes Gnade verworfen, und somit Vergebung, Leben und Seligkeit, und sich das alles ins Gegenteil verkehrt (Matth. 10, 33). Um sein Leben zu erhalten, hatte er das Leben verloren. — Kein Christ bei gesunden Sinnen kann Christum und seine Gnade dauernd verleugnen und dabei ein Kind Gottes bleiben. Gott läßt seiner nicht spotten (1 Kor. 12, 3 a; Luk. 10, 16 c; Hos. 4, 6 b: „Wort" = Erkenntnis). Wer dem Heiland Jüngerschaft und Nachfolge aufsagt, steht fortan selbstverschuldet im Dienste und Solde des Fürsten der Finsternis und wird, wenn nicht rechtzeitige Umkehr erfolgt, dessen Schrecken und Behausung in Ewigkeit teilen. Christ, widerstehe den Anfängen (1 Kor. 10, 12)! „Gedenke: Mein höchster Feind ist mir am nächsten, ich trage ihn in meinem Busen. Derhalben, wo Gott mit seinem Heiligen Geist nicht zu mir setzt, so ist es aus. Ich kann mich nicht eine einige Stunde regieren noch aufhalten." (Luther. XIII, 393.) Verzweifeln aber soll auch der aufs tiefste Gefallene nicht, wie Petri Beispiel zeigt.

2. Gläubiges Gedenken an JEsu Wort gereicht ihm zur Buße.

a. Der Hahnenschrei erinnerte Petrus an JEsu Wort, V. 74 b. 75 a. *a.* Hier zeigte sich's, daß JEsu Warnung eitel Gnade und Liebe gewesen war. Der allwissende JEsus, der Petri Fall vorhergesagt hatte, lenkte es nach seiner Allmacht, daß eben jetzt der Hahnenschrei erscholl. Auch

das war sünderliebende und -suchende Gnade. *b.* JEsus liebt und sucht die Sünder auch heute (Matth. 9, 13 b). Diesem Zweck dient sein ganzes Weltregiment, auch die kleinsten Umstände. Enttäuschungen, Verluste, Trübsale, Krankheiten und Todesfälle sind nicht Zufall, sondern nach Gottes Absicht immer wieder der mahnende Hahnenschrei, an JEsu Wort, Allmacht und Gnade zu gedenken. Ist dir der Heiland nicht oft also nachgegangen?

b. Durch das Gedenken an JEsu Wort kommt Petrus zur Buße, V. 75 b. *a.* Bitter beweint er seinen Fall. Er bereut schmerzlich seine vorige Selbstüberhebung, seine Versündigung gegen den Heiland, sein den Menschen gegebenes schweres Ärgernis. Von neuem ergreift er gläubig die Gnade JEsu (Luk. 22, 32) und erweist die Aufrichtigkeit seiner Buße durch schleuniges Verlassen der Verführungsstätte. Das Wort der Absolution (Mark. 16, 7 a) und die Wiedereinsetzung ins Apostelamt (Joh. 21, 15) tröstete und befähigte ihn dann, zur Stärkung der Brüder, im Dienste der Gemeinde, freudig, todesmutig zu wirken (Apost. 2—4; die Petribriefe). *b.* Wahre Buße erkennt und bereut die Versündigung. Rechte Reue mißt die Schuld nicht andern, sondern sich selber bei und schuldigt sich vor Gott, dem Herzenskündiger (Ps. 41, 5; Spr. 28, 13). Die Seele der Buße aber ist der Glaube an Christum, den barmherzigen Sündentilger. Luther: „Das ist eine rechte und ganze Buße: der Sünden halben sich demütigen und des HErrn Christi und seines Leidens sich trösten." (XIII, 397.) Den ergreife immer wieder; sein Gnadenbund, seine Gnadenverheißung, steht fest; er will dich selig machen (1 Joh. 2, 2; 1 Tim. 1, 15; Joh. 6, 37 b). Und dann laß dein ganzes Leben eine stete Buße sein, indem du, unter fleißigster Benutzung der Gnadenmittel und täglichem Gebet, jede Seelengefahr möglichst meidest (Röm. 12, 2; 2 Tim. 2, 19 b) und dein Alles zeitlebens bekenntnistreu in des HErrn Dienst stellst (Kol. 1, 10. — Lied 87, 2. 3). P. E.

Matth. 27, 1—10.

Durch JEsu stellvertretendes Leiden und Sterben sind alle Sünder erlöst. Das sagt das Alte und Neue Testament (Jes. 53, 6; Joh. 1, 29; 1 Tim. 2, 6; 2 Petr. 2, 1 b). Kein Sünder soll daher wähnen, daß JEsus nicht für ihn Vergebung erworben habe (1 Mos. 4, 13. Lied 73, 1). — Trotzdem enden manche in Verzweiflung (Saul, 1 Sam. 31, 3. 4; Ahitophel, 2 Sam. 17, 23). Die Schrift erzählt derartige Beispiele, damit wir deren Sündenweg uns zur ernsten Warnung und heilsamen Mahnung dienen lassen. Sogar unter den Zwölfen befand sich solch ein beweinenswerter Mensch. — Text.

Das schreckliche Ende des Verräters JEsu.

1. Frevles Sündigen hat den Verräter in Verzweiflung gestürzt.

a. Frevelhaft war des Verräters Sündigen. *a.* Das zeigte seine fortgesetzte ungläubige Verachtung der Warnungen seines Freundes und Meisters (Matth. 26, 2. 14—16. 21—25) sowie das Resultat seines schändlichen Verrats, V. 1. 2. *b.* Wie treulich warnt Gottes Wort die Christen vor jeder Sünde, besonders der mutwilligen (1 Mos. 4, 7; Jos. 24, 19 b; Ps. 90, 8; Röm. 6, 12)! Aber manch einer hört nicht, bis er die Folgen seiner Bosheit an sich oder an den Opfern seiner Versündigung sieht (Spr. 14, 34 b).

b. Schrecklich war des Verräters Verzweiflung. *a.* Nachweis. — Judas „sah das", V. 3 a; mit bösem Gewissen hatte er auf den Ausgang gelauert. „Es gereute ihn." In Werk und Wort, V. 3 b. 4, bekundete sich seine Reue, die aber, weil nicht mit dem Glauben verbunden, verderblich war. Herzlos und satanisch wiesen ihn die Ratsherren, seine Sündengenossen, ab, V. 5 a. So endete er, an Christi Gnade und Gottes Barmherzigkeit verzweifelnd, durch Selbstmord, V. 5 b (Apost. 1, 18, 25). Damit hatte Satan seine Beute auf ewig fest (Pred. 11, 3 b). *b.* Das ist der Weg der Sünde und ihr Ausgang. „Anfänglich schläft sie, und scheint sie ein leichtes, unschädliches Ding sein. Aber sie schläft nicht lang; und wenn sie erwacht, wird es eine unerträgliche Last, da es unmöglich ist, daß du es könntest tragen, wo Gott nicht sonderlich hilft." (Luther. XIII, 405.) Sie schafft ein böses Gewissen (1 Mos. 3, 10), das mit heftigen Selbstanklagen den Sünder oft maßlos foltert (Jes. 57, 21; Ps. 38, 4). Reuig wünscht wohl der Sünder, er hätte den Weg des Verderbens nie betreten, spricht das etwa auch offen aus (1 Mos. 42, 21) und tut so weit als möglich Wiedererstattung (Hiob 20, 15). Aber in eigenen Worten und Werken findet er keine Ruhe (Hesek. 33, 12 a). Die vorigen Sündengenossen stoßen ihn, nachdem sie ihren Zweck erreicht haben, höhnisch und schadenfroh von sich zurück (Klagl. 1, 21 a); Liebhaber der Welt werden schnell von der Welt verlassen. Wer nicht in Christo, dem sühnenden Gotteslamm, Vergebung sucht und findet (2 Sam. 24, 10), sinkt über kurz oder lang, vor Menschen mehr oder minder offenbar, unrettbar in den gähnenden Abgrund ewiger Verzweiflung (2 Kor. 7, 10). Auf dieses Ziel hat es Satan bei jedem Christen abgesehen (Hebr. 3, 12. 13; Röm. 5, 20 b).

2. Wachen wir, damit dem Teufel nicht Gleiches bei uns gelinge!

a. Bekämpfen wir ja alle Heuchelei unsers Herzens! *a.* An der Selbsterkenntnis ihrer Heuchelei fehlte es offenbar jenen Hohenpriestern, V. 6—8. Anstatt über die Verwendung des dem Tempelschatz entnommenen Blutgeldes (5 Mos. 23, 18) scheinheilig zu beraten (Ps. 50, 19; Spr. 30, 12; vgl. Matth. 23, 24. 25), hätten sie bußfertig dem zu Füßen fallen sollen, den sie um dies Blut- und Verrätergeld schnöde erkauft hatten, und den sie als heimtückische Meuchelmörder jetzt zum Tode führten. *b.* Unser aller Herz ist von Natur um nichts besser. Jeder Mensch bringt die Heuchelei mit auf die Welt (1 Mos. 8, 21).

Auch nach der Wiedergeburt ist das Herz davon nicht ganz frei (Matth. 15, 19). Gerade diese Sünde benutzt der Teufel oft als Schlinge — bei vielen erfolgreich (Luk. 18, 11. 12). Daher die ernsten Warnungen der Schrift vor Heuchelei (Ps. 7, 10 b; 1 Petr. 2, 1; Matth. 6, 1—3) und Scheinheiligkeit (Jes. 29, 15; Jak. 1, 22) und die Mahnungen zur Aufrichtigkeit gegen Gott und Menschen (1 Chron. 30, 17 a; Ps. 139, 1—4). Wer in einer herrschenden Sünde stirbt, fährt, wie fromm er sonst scheinen mag (Jes. 1, 15), wie Judas in den ewigen Tod (Hiob 8, 13 b; Matth. 24, 51; Hebr. 10, 26. 27). Wachen wir über uns selbst mit stetem gläubigen Aufblick zu dem HErrn (Ps. 139, 23. 24. Lied 76, 5)!

b. Lassen wir uns die Schrift nicht aus den Augen rücken! *a.* Das war der Fall bei jenen Hohenpriestern und Ältesten, V. 9. 10.*) Die Weissagungen Jer. 32, 6—9, Sach. 11, 12. 13 und andere, deren gläubige Erwägung sie noch jetzt von ihrem entsetzlichen Christusmord abgehalten hätte, ließen sie unbeachtet. So blieben sie des Satans Handlanger und Werkzeuge. *b.* Wir haben durch Gottes Gnade vor vielen andern Sündern die Schrift und in ihr Christum und den Heilsweg (Joh. 5, 39; 2 Tim. 3, 15. 16). Das ist dem Teufel verhaßt. Er versucht sein Äußerstes, sie mit List oder Gewalt den Christen zu rauben. Leider gelingt ihm sein Plan bei vielen fast mühelos, wie die Erfahrung lehrt (1 Kor. 1, 18). O tue Buße, wer sich hier schuldig weiß, und kehre um, ehe es zu spät ist (Joh. 12, 48)! Verächter des Worts fahren an Judas' Ort (Apost. 8, 21). Gebrauchen wir die Schrift fleißig in Kirche, Schule und Haus (Kol. 3, 16), damit wir, im Glauben an den teuren Heiland erhalten (Jak. 1, 21 b), bewahrt blei-

*) Starkes „Synopsis" zu V. 9: „Diese Worte stehen eigentlich Sach. 11, 12. 13. Weil aber auch Jer. 32, 7 f. eines Ackers gedacht wird, welcher diesen Acker vorgebildet, so hat der Evangelist hiemit zwei Weissagungen zusammengezogen, welches öfters geschieht, als Kap. 21, 5 aus Sach. 9, 9 und Jes. 62, 11; Mark. 1, 2. 3 aus Mal. 3, 1 und Jes. 40, 3; Apost. 1, 20 aus Ps. 69, 26 und 109, 8; 1 Petr. 2, 7 aus Ps. 118, 22 und Jes. 8, 14. . . . Die Worte lauten zwar bei dem Propheten etwas anders; es ist der Verstand aber einerlei, als worauf die Evangelisten insgemein nur sehen. Der Prophet redet in der Person des Messias als von sich selbst: Die dreißig Silberlinge, welche der Wert sind, dessen die Kinder Israel mich gewürdiget, habe ich auf Befehl Gottes durch Judam hingeworfen in den Tempel, daß man einen Töpfersacker dafür kaufte. Der Evangelist aber redet von den Hohenpriestern in der dritten Person, anzuzeigen, daß diese Weissagung nun durch sie erfüllet sei." — Stöckhardt: „Der Prophet Sacharja hatte (11, 12. 13) davon gesagt, daß die dreißig Silberlinge, der herrliche Preis, dessen der Messias Israels von den Kindern Israel wert geachtet sei, von dem HErrn dem Töpfer zugewiesen seien. Der Prophet Jeremias aber redet in seiner Weissagung (32, 6—15) von dem Ankauf eines Ackers. Auf Geheiß des HErrn kaufte er in der Nähe von Jerusalem einen Acker und weissagte damit auf künftigen Ackererwerb von seiten der Kinder Israel und auch auf den Erwerb dieses Töpfersackers." (Bibl. Gesch. d. N. T., S. 294; vgl. 31. Lehre und Wehre 1885, S. 269—273.)

ben vor des Verräters schrecklichem Ende. Luther: „Höre Gottes Wort fleißig; lege dich nicht zu Bett, stehe nicht auf, denn du habest deinem Herzen einen schönen Spruch, zween, drei oder vier vorgesprochen, als Matth. 9, 13; 11, 28—30; Joh. 3, 16—18; 5, 24; 11, 25; 1 Joh. 2, 1. 2 usw. Wo solche und dergleichen Sprüche du täglich übest und dir sie bekannt macheſt durch solche Übung, so hast du die rechte Seelenarznei." (XIII, 410.) P. E.

Matth. 27, 35—44.

(Karfreitag.)

„Da sie ihn aber gekreuziget hatten", V. 35. Luther: „Bei den Juden ist der Kreuzestod für den ärgerlichsten und schmählichsten Tod geachtet worden und weit, weit abscheulicher denn bei uns der Galgen oder das Rad; aus dieser Ursache, daß 5 Mos. 21, 22. 23 also steht." (XIII, 451.) Auch bei den Römern war die Kreuzigung die schwerste Verbrecherstrafe, die an Sklaven, Gladiatoren, Räubern, Aufrührern und Hochverrätern in der Weise vollzogen wurde, daß der lebende Mensch, um ihn langsam und qualvoll verschmachten zu lassen, an einem hölzernen Kreuz aufgehängt oder angenagelt wurde. Nur ausnahmsweise wurde das Kreuz *vor* der Ankunft des zum „Sklaventod" (servile supplicium) Verurteilten auf dem Richtplatz aufgestellt, wobei die Balken mächtig genug sein mußten, als stehendes Kreuz den Gegendruck von den Leitern und Hammerschlägen auszuhalten. Der Regel nach erfolgte die Annagelung am liegenden Kreuz, das erst dann mit dem unglücklichen Opfer aufgerichtet wurde (Joh. 19, 17 a; Matth. 27, 32). — Einzigartig entsetzlich war die Kreuzigung JEsu, der den schmählichen Tod erduldete als Heiland der Welt.

JEsus, der Gekreuzigte, der Heiland der Welt.

1. Als Heiland der Welt erweist ihn die Erfüllung der Weissagung.

a. Die Weissagungen von dem Leiden des Messias sind in JEsu erfüllt. *a.* In ihm gewiß und unwidersprechlich. Wir beschränken uns auf die fünf geweissagten Stücke, die unser Text aussagt, nämlich die Weissagungen von der Kreuzigung und ihren Qualen (Ps. 22, 15—17); von der Verteilung des Obergewandes und der Verlosung des Leibrocks (Ps. 22, 19); Gleichstellung mit den Übeltätern (Jes. 53, 12 c); Spott und Verachtung des Volks (Ps. 22, 7. 8; 109, 25); Lästerung der Obersten (Ps. 22, 13. 14. 9). Luther: „Wo die Jünger und Juden der Propheten Schriften vor sich genommen und fleißig darin studiert hätten, würden sie nicht allein ob solchem Leiden und ärgerlichem Tode sich nichts geärgert, sondern nach einen Trost daraus geschöpft und beschlossen haben: weil es diesem Mann also geht, wie zuvor der Heilige Geist durch die Propheten und in den Psalmen hat geweissagt, daß es nicht könne lügen noch fehlen, er müsse der rechte

Messias sein. Aber da sie die Schrift aus den Augen lassen, können sie sich des Ärgernisses nicht erwehren; es reißt sie dahin wie eine Flut, daß sie Christum ganz und gar verlieren." (XIII, 450.) — Die buchstäbliche Erfüllung zeigt der Text, V. 35 a. 35 b. 38. 39. 43. *b.* Nur in JEsu sind diese Weissagungen erfüllt. Weder die Schrift noch die Geschichte weiß von einem andern (Jes. 43, 11; Apost. 4, 12). Allen falschen Christussen, diesen Teufelsboten und Seelenmördern, fehlen diese Kennzeichen.

b. Dadurch ist JEsus, der Gekreuzigte, als der Heiland der Welt erwiesen, *a.* ohne den alle Sünder in ihrer Blöße und Schande vor Gott erscheinen (Jes. 64, 6 a; Röm. 3, 23) und ewig verloren gehen müßten; *b.* der durch den vorzeitlichen Erlösungsratschluß Gottes zum Messias und Heiland bestimmt war (Apost. 4, 27. 28); *c.* der daher nicht um eigener (Apost. 10, 38. 39), sondern um unserer Sünden willen litt und starb und dadurch uns die Kleider des Heils, den Rock der Gerechtigkeit, erwarb (Jes. 53, 6. 4. 5). — Wie unendlich viel hat sich's Gott kosten lassen, dich zu erlösen und mit ihm zu versöhnen (Gal. 3, 27; Jes. 61, 10)!

2. Als Heiland der Welt wird er von Juden und Heiden gelästert.

a. Juden und Heiden lästern den Gekreuzigten. *a.* Damals schmähten sie, von der Hölle entflammt, seine Person und deren Majestät, seine Allmacht und Gottessohnschaft, sein Amt und Werk, V. 37—44 (Ps. 69, 27). *b.* Seitdem — und auch noch heute — ist's bei Juden und Heiden nicht anders, wie unsere Missionare und Reiseprediger im „Lutheraner", in der „Missionstaube" usw. immer wieder nachweisen. Christo, dem von Gott gesetzten Zeichen (Luk. 2, 34), wird von der lästernden Sippe der Welt allseitig widersprochen. Diese Verblendung und Christusfeindschaft offenbart sich gröber oder feiner in Logenversammlungen, Trinkstuben, Handwerksstätten, auf Kanzeln, in Vorträgen, Zeitschriften usw. (Ps. 42, 11). Damit verrät die ungläubige Welt ihre durch den Bösen regierte Herzensstellung zu Christo (Ps. 35, 25). — Auch unser Herz ist eine Brutstätte ungöttlicher, lästerlicher Gedanken, was du um so mehr erfährst, je fleißiger du dich selbst prüfst. Und wie steht es um deinen Mund, besonders im bürgerlichen Verkehr? (Ps. 143, 2.)

b. Lästerung und Kreuzestod erduldete JEsus als der Heiland der Welt. *a.* Leicht hätte er sich beidem entziehen können, wie seine zahlreichen Wunderwerke und seine Aussprachen (Joh. 10, 18; Matth. 26, 53) bewiesen. Und Satan ließ es wahrlich nicht an Versuchungen fehlen, den HErrn vom Kreuzesweg abzulenken (Matth. 4, 3. 6 a; 16, 22. 23; Luk. 4, 23 a). Aber was wäre aus uns Sündern geworden? (1 Kor. 3, 11.) *b.* Er erduldete dies alles, so schwer es ihm auch wurde (Matth. 26, 38. 39; 27, 46), freiwillig, als „JEsus", der Retter und Seligmacher (Matth. 1, 21), uns Sündern zur Reinigung,

zur Versöhnung (Luk. 19, 10; Hebr. 1, 3). — Wie unausdenkbar groß ist seine alles erduldende Liebe gegen dich, die du mit nichts verdient hast (Jes. 43, 24. 25; 44, 22).

3. Als Heiland der Welt erkennt und umfaßt ihn dankbar der Glaube.

a. Der Glaube erkennt den Gekreuzigten als den Heiland der Welt und umfaßt ihn im Wort. *a.* Der Unglaube mißachtet JEsum und sein Wort, V. 36, erblickt in JEsu höchstens einen wohlmeinenden Rabbi und verwirft damit JEsu Verdienst und Heil (1 Kor. 1, 23), sich selbst zum Verderben (Joh. 9, 39; 1 Sam. 2, 30 b; Hebr. 6, 4—6). Luther: „Wer nicht beim Wort bleibt, der wird sich auch des geringsten Ärgernisses nicht können erwehren. Das Wort allein muß uns erhalten, sonst ist es durchaus mit uns verloren. . . . Gottes Wort allein ist der rechte, beständige Fels, da man gewiß auf fußen kann. Wer nun recht fahren will, der sehe, daß er Gottes Wort habe." (XIII, 451.) *b.* Der Glaube umklammert das Wort JEsu: „Ich bin Gottes Sohn", V. 43 (26, 64 a); „er hat Gott vertraut", V. 43, bis in den Tod (Luk. 23, 46) und dadurch sein Erlösungswerk als vollbracht bestätigt (Joh. 19, 30) und nach dreien Tagen, V. 40 a, besiegelt; „andern hat er geholfen", V. 42 a, so wird er, der erbarmende Wundertäter, auch meiner im Leben, Leiden und Sterben gedenken; der Glaube vertraut der Wahrheit: „Dies ist JEsus, der Juden König", V. 37 b, der sein „Israel", V. 42 b, in Gnaden regiert, schützt und zur Herrlichkeit führt.

b. Der Glaube dankt dem teuren Heiland für seinen Opfertod: *a.* hienieden, wenn auch in Schwachheit, durch unerschrockene Bekenntnistreue (1 Petr. 4, 14), Kreuzeswilligkeit (Joh. 15, 20; Ps. 37, 7; Hebr. 12, 6) und Heiligungseifer (Wohltätigkeit, Gemeinde- und Synodalzwecke); *b.* droben durch ewige Lobopfer in Vollkommenheit (Offenb. 5, 9). — Lied 84, 9. 10. P. E.

A SERIES OF LENTEN SERMONS.

4.

John 18, 10. 11 (Matt. 26, 53. 54).

"Judas, betrayest thou the Son of Man with a kiss?" was the question with which Jesus rebuked the traitor as he gave the prearranged sign for the purpose of acquainting the band of soldiers who had come to capture Jesus. But the Savior did not only rebuke this renegade, He made a last appeal to his conscience, and gave him a revelation of His love when He uttered those pathetic words, "Friend, wherefore art thou come?" We know that this appeal fell on deaf ears, that this last pleading of love was spurned and rejected. Judas, no doubt, at this juncture beckoned to the soldiers to carry out their part of the program after he had played his part. Now

the captors took heart, came forward, and surrounded Jesus, ready to bind and fetter Him like an ordinary prisoner. Suddenly we hear the clashing of swords, and, above the din of the rabble, rings out the commanding voice of Jesus. What does He say? Is He rebuking the daring insolence of His captors? No, He is speaking to Peter. And what has Peter done? Listen to the Savior's words, "Put up thy sword in the sheath"; and then comes the question addressed to Peter:

"THE CUP WHICH MY FATHER HATH GIVEN ME, SHALL I NOT DRINK IT?"

Let us inquire

1. Into the cause of this question,
2. Into the meaning and purpose of it.

1.

The arrest of Jesus is unexpectedly interrupted by blundering Peter. When the disciples saw the enemy surrounding Jesus, and beheld what would follow, they said to the Lord, "Shall we smite with the sword?" And without waiting for His reply, "Peter stretched out his hand, and drew his sword, and smote the high priest's servant, and cut off his right ear. And the servant's name was Malchus." Perhaps this servant had been the first to lay hands on Jesus. How could Peter bear such an insult? Peter aimed to inflict a deadly blow, but the hand of the Lord guided the unruly sword. Peter missed the head, but struck off the servant's right ear.

Peter, what have you done? You have marred the quiet picture of the Lord's passion.

Lest Peter repeat the blow, the Savior at once takes him to task and says, "Put up thy sword in the sheath; for all they that take the sword shall perish with the sword."

The Lord here distinctly forbids the use of force for His defense. Christ had not made use of force, or the sword, to establish His kingdom on earth. The cause of Christ cannot be advanced by the sword. Charles the Great made a fatal blunder when he drove the Saxons into the water of baptism by a charge of his fierce warriors. Constantine harmed the cause of Christianity by employing the whole machinery of the state in the settlement of doctrinal controversy. The Roman Catholics have caused untold misery and bloodshed by using the sword to extend the papal power, and to root out the heretics, as they called all those who did not submit to the pope. Mohammedanism has held sway over its subjects by the power of the sword. Christ has no forced slaves, but loving servants, who are held together by the bonds of love. "The weapons of our warfare are not carnal; but spiritual." The Word of God, the sword of the Spirit, is the only weapon that Christ has given into the hands of His fol-

lowers. "All they that take the sword," the temporal sword of steel, "shall perish with the sword." The Jews, who put our Lord to death by the sword of the Romans, perished by the same Roman sword. The Romans, who used the sword against Christ, perished by the sword of the Goths. Violence and revenge and mob rule effect no good end, but bring their own punishment. 'Tis true, like Peter, some Christians are inclined to grasp for the sword when the enemy draws his. They would like to repel force by force, would like to root out false doctrine by killing the heretics, or by invoking the power of the government seek to force unbelievers to accept the Christian religion. But such ideas are not Christlike. The Church has no business to join hands with the State. Christ's kingdom and the kingdoms of this world are entirely separate, and are to remain separate. "Render unto Caesar the things which are Caesar's, and unto God the things that are God's." Our only weapon of defense against the encroachment of the State is the Word of God. Let us use that, and turn its sharp edges toward the foe as Christ did.

Peter's sword-thrust invited suspicion, as though Jesus were in reality a rebel against the government. Jesus could not permit this suspicion to rest on His name, as though He sanctioned Peter's rebellious deed. So He told the foes, "Suffer ye thus far," that is, "let My hands free for a moment, till I heal the wound that My blundering disciple caused." "And He touched his ear and healed him." This is the only miracle that we know of that Christ performed on His foes. Christ did not work this miracle to save Himself, but to save Peter an infinite amount of trouble, to atone for the sin of the disciple, to repair the damage Peter had done. He performed the miracle for the sake of His foes, to stop their mouths, and give them no cause to accuse either Him or His disciples.

That is the Savior's work still, to make good our evil deeds, to repair the damage we have done, to atone for our blunders and sins.

2.

We shall now inquire into the *meaning and purpose of Christ's question, "Shall I not drink,"* etc.

"Peter, your attempt to free Me is contrary to the will of God. The cup that I am drinking now, the sorrows that I am enduring, though it is bitter and filled with wormwood and the gall, I am determined to drink. No one can hinder Me from drinking it to the dregs. Peter, you can't dash this cup out of My hands. I love this cup, because it is given Me by My Father. That takes part of the bitterness away. I love this cup, furthermore, because after I shall have completed My work, I shall be able to put into the hands of sinners the cup of salvation, of consolation, and blessing. The Jews are not binding Me in spite of God's will, but in conformity to God's will. They are but instruments through whom God's plan

and purpose are to be realized. I have given My word to My Father that I would carry out the will of God. I shall drink the cup which My Father hath given Me."

Had Peter forgotten who Christ was that he came to His assistance and protection with a sword? Jesus had better protection than that. "Thinkest thou that I could not ask My Father, and He would presently give Me more than twelve legions of angels?" Twelve legions, one for each disciple, six thousand celestial warriors, or more, for one human friend, are ready to assist the Son of Man, if He will ask the Father, who never refuses the Son's petitions. Jesus says: "I have authority to summon many thousands of angels. They stand ready at a moment's notice to do My bidding." We read in the Old Testament of one angel killing 185,000 soldiers of King Sennacherib's army in one night. Where would this handful of men have stayed at the approach of twelve legions of angels?

Peter's attempt to free Jesus is impossible in the light of the Scriptures. And how shall the Scriptures be fulfilled? The Scriptures promised that Jesus would be led as a lamb to the slaughter, that the Shepherd should be smitten, that He would be oppressed and afflicted, despised and rejected of men. Thousands have died firmly believing that He would come and carry out and fulfil these promises. Should the Lord disappoint them to please you? "No, Peter, it can't be done. Besides, it would not be good for you either. Your salvation depends upon My suffering and death; yea, the salvation of the world depends upon My carrying out the plan and will of God, the will that the prophets proclaimed in My name."

What consolation for the sinner to know that our Savior willingly took upon Himself the burden of our sin, that He went to His death knowingly, that He was strong enough to oppose and defeat the foe, and yet submitted to their hands.

What need we fear when we are in danger? Why need we despair when the cup of sorrow is given to us to drink?

We must through much tribulation enter the kingdom of God. Thus it must be. And where the Savior leads let us be ready to follow.

5.

John 18, 23.

"The cup which My Father hath given Me, shall I not drink it?" this was the passion question of Christ that we considered at our last Lenten service. Peter, blundering Peter, called forth this question by his attempt to defend the Lord and hinder His capture at the hands of the enemy. But Christ did not need Peter to defend Him. More than twelve legions of angels stood ready to serve Him, if He had only summoned them. Christ wanted to be led away as a lamb

to the slaughter, wanted to fulfil the will of His Father, wanted to fulfil the promises which the prophets had recorded, wanted to drink the cup of sorrow to the dregs, that we might drink the cup of salvation and live. So Jesus was bound and led away, and when the disciples saw Jesus making no resistance, they took to their heels and fled.

Over the Kedron, up the slope to the city, through the gates, along the silent streets, the procession passed, Jesus in the midst. Midnight stragglers, perhaps, hurrying forward from point to point to ask what was ado, and peering into the Prisoner's face, went back to their homes to sleep. But there was no sleep that night in the high priest's palace. Though seventy years old, Annas is still sitting up, eagerly awaiting the return of the troops, listening for the tramp of many feet and the clanging of swords. And he did not wait in vain; for those who had taken Jesus brought Him to Annas first. Wary Sadducee that he was, he had, in all likelihood, taken a leading part in the transaction with Judas and in the sending out of the troops for Christ's apprehension. And to please this sly old fox, his son-in-law Caiaphas gave him the first chance to ply the Prisoner with questions, and draw forth an answer which might be used against Him, when the whole court, which had been hurriedly called together, would assemble. And it was here, in the high priest's palace, that Jesus uttered the question which we are to consider to-night, a question addressed to the high priest's servant:

"IF I HAVE SPOKEN EVIL, BEAR WITNESS OF THE EVIL; BUT IF WELL, WHY SMITEST THOU ME?"

We shall inquire

1. Into the circumstances which led Jesus to utter this question;
2. Into the meaning and purpose of the question itself.

1.

The words which precede our text describe the circumstances that led Jesus to utter that heart-searching question, "If I have spoken," etc.

The scene is the high priest's palace, Jesus standing bound before Annas. "The high priest then asked Jesus of His disciples and of His doctrine." If he did not know about either, why the arrest? Is a prisoner supposed to furnish his judges with materials for his own indictment? The high priest was not so ignorant as he pretended to be. Jesus' disciples and His doctrine were the talk of the town, the subject of countless discussions and many special meetings of the Sanhedrin, the supreme court of Israel. Their spies and hirelings had been on the trail of Jesus, dogging His footsteps, and the enemies were kept well informed. The high priest only tried to draw Jesus out. But Jesus knew what Annas was after, and He was more than

a match for His examiner. Jesus answered him, "I spake openly," etc., v. 20. "I have no secret doctrine, no muttered oracles, no cliques, no secret passwords and countersigns." He did not bar the door to the uninitiated. No secrecy was connected with His "ritual." When any one asked Him concerning His "order," His "brotherhood," He did not say: Pardon me, but you will have to join first, and then, when you have joined, you mustn't tell any one about the secrets of the "order." Christ's teaching loves the daylight. It can stand the light of investigation. The Church of Christ has no secrets which it will not proclaim to all the world. Our churches are wide open. Every one can come and judge for himself. Christ spoke openly to the world in the synagog, in the Temple, in the market-place, at the lakeside. No secret halls could have held the people who flocked to hear this Prophet's words of wisdom. And what Christ did say privately, in the homes of His disciples, was not to be kept secret. Christ told them, "What I have said privately, proclaim it from the housetops." The hills and valleys, the cities and villages, the rivers and lakes, heard His Word and saw His deeds. No detective or dictograph could have ferreted out anything which the whole people did not know.

How Jesus reproves and condemns the secretism of our day! Those societies which meet under cover of the night, and whose members are bound under oath never to tell what occurs behind closed doors, cannot say that their actions are Christlike or in accord with the Bible. "I have not spoken in secret." Jesus had nothing to conceal, but everything to reveal. He did not seek the shadow, but called Himself the Light of the world.

That answer completely silenced the high priest. And when Jesus said, "Why askest thou Me? Ask them which heard Me what I have said; behold, they know what I said," the conscience of this hardened old sinner began to twitch, and the judge begins to blush and tremble before the Prisoner.

A terrible dilemma for the high priest! Seeing the predicament of his superior, the high priest's servant comes to his aid, and, clenching his fist, strikes Jesus in the face, saying, "Answerest Thou the high priest so?" Poor hireling! Better for him that his hand had withered ere it struck that blow — a blow in the face of the Son of God! It was meant to silence Jesus. But you cannot silence Jesus. You can bind His hands and feet, but you cannot stifle His utterance. How many have tried to silence His Word, but no matter how many blows are directed against it, it is an anvil which will wear out all the hammers used upon it.

The servant committed this cowardly assault to please the high priest, and the high priest did not rebuke him for this cowardly deed. When the great, the honored men of the world, are in a dilemma or in a predicament, when their reputation or good behavior is at-

tacked, there will always be some one to take up their cause. But when Jesus is attacked, when His Church is dragged down into the mire, or His Word is slandered with the filth of human speech, — very few, if any, are courageous enough to speak for the cause appointed by its enemies to destruction.

2.

Christ could have struck this servant dumb or dead, or have withered the hand lifted against Him. But this was the day of His patience and meekness. He did not break the cords with which He was bound, like Samson, and strike back. He reasoned, but did not threaten. "If I have spoken evil," if I have said anything amiss, if My words were unbecoming, "bear witness," prove where the evil lies! "But if I have spoken well," if My words are based on facts, if I have but spoken the truth, "why smitest thou Me?" You have not only transgressed all rules of decency, which are generally observed in a court-room, but you have attacked a defenseless man, whose hands are bound, and whose guilt has not been proved. "Why smitest thou Me?" This was a rebuke not only for this wicked servant, but for the whole court, which permitted and countenanced this act, and regarded the servant as their champion.

No proof was brought against Christ that He had spoken evil. He suffered the slap in His face to atone for the sins of speech. "The tongue is a little member and boasteth great things. Behold, how great a matter a little fire kindleth! And the tongue is a fire, a world of iniquity. Every kind of beast and bird and serpent has been tamed, but the tongue can no man tame. It is an unruly evil, full of deadly poison. Therewith bless we God, even the Father, and therewith curse we men." How if gossipers and slanderers and backbiters would get a slap in the face for every evil word they uttered? "Thou shalt not bear false witness against thy neighbor. Every idle word that men shall speak, they shall give an account thereof in the day of Judgment; for by thy words shalt thou be justified, and by thy words shalt thou be condemned."

Jesus is struck in the face. How patiently He endures it! Thus He atones for our sins. By not striking back, He gives us an example, — to reason with our enemies, but not to strike back. To revenge ourselves for an insult is not Christlike. To forgive is Christlike. Christ forgives His enemies, who slandered and mocked and ridiculed Him when He was on the cross. "Do good to them that hate you, that ye may be the children of your Father which is in heaven."

Lord Jesus, no one ever spake as Thou hast done! Speak the word of forgiveness for my sins of speech, and set a watch before my mouth; keep the door of my lips that I may tame my tongue, and serve only Thee in all my members.

6.

Matt. 27, 46.

During this blessed Lententide we let the great passion questions of our Savior search our hearts and minds. We heard Jesus rebuke His sleeping comrades in the garden of Gethsemane: "What, could ye not watch with Me one hour?" And we found that there are still many in our day who need to be roused from the sleep of indifference. Then we followed the Sentinel of Israel to the gate of the garden of Gethsemane, where He addressed His captors, asking them, "Whom seek ye?" That question was a warning, a last appeal, to all participating in His arrest to consider well what they were about to do.

Again we saw Jesus confronting Judas with the straightforward question, "Friend, wherefore art thou come? Judas, betrayest thou the Son of Man with a kiss?" Who may fathom the emotion, the unutterable grief, that prompted these words of Jesus!

The next question we considered was the one put to blundering Peter, who had tried to defend the Savior with a sword: "The cup which My Father hath given Me, shall I not drink it? Thinkest thou that I could not ask My Father for more than twelve legions of angels? But how, then, shall the Scriptures be fulfilled?" Peter needed such a reminder, and so do we.

We then followed the Savior into the high priest's palace, where He was plied with questions concerning His doctrine and His disciples. We hear the Savior referring His judges to the people who knew what He had said. And then we witnessed the shameful assault of the high priest's servant, who struck Jesus in the face. Jesus does not strike back, but He rebukes this insolence, when He says: "If I have spoken evil, bear witness of the evil; but if well, why smitest thou Me?" — We know that Jesus was unjustly condemned to death by the high priests and the elders of the Jewish people. We see Him led to Pontius Pilate, who, after much dilly-dallying, gives his consent that Jesus should be crucified.

Our text to-day is a question that Jesus spoke while hanging on the cross, the only question, so far as we are told, which was ever uttered to the Father by His lips:

"MY GOD, MY GOD, WHY HAST THOU FORSAKEN ME?"

1. *This question is an impenetrable mystery, whose depths we cannot fathom.*
2. *But from this question flows comfort, grace, and peace for the poor sinners.*

1.

Dr. Luther once locked himself up in his room for three days, and, without eating and drinking or sleeping, he pondered over these mysterious words of the Savior, "My God, My God, why hast Thou

forsaken Me?" At last, when he came from his room, he reverently folded his hands and burst out in the cry of amazement, "God, forsaken of God, who can comprehend this?" And we of the twentieth century have been just as unable to fathom the depths of the Savior's mysterious cry.

The Savior, who was assured through His whole life of the pleasure and the presence of His Father, here speaks of being forsaken of God. Does He here give way to despair and despondency, as some would have us think? Or does He accuse His Father for having deserted Him? No, my friends. The words of the Savior are a quotation from the 22d Psalm, which contains a full description of the Messiah's suffering and death. With these words Jesus asserts that He is the Messiah, the suffering Savior of mankind. The Savior here acknowledges Himself as the One who was to take upon Himself the sins of the whole world. God is dealing with Him now not as His own dear Son, but as the sinner, whose enormous guilt is an abomination before the eyes of the holy and righteous God, who hates, and must punish, sin. So Jesus' words are not a complaint, but an expression of what was transpiring in His soul when, in the darkness, He cried out, "My God, My God, why hast Thou forsaken Me?"

The darkness around our Lord was a reflex of the darkness within Him. What He says of being forsaken is terribly true. He had become a reproach of men and despised of the people. The godless people had cast Him off. They had pushed Him away. There He hung between heaven and earth. His friends and disciples had deserted Him. No angel was at His side to strengthen Him. The light of heaven had been withdrawn. The Father did not answer Him, did not hear His cry, did not heed the anguish of His soul. Surely, a marvelous occurrence this cry out of the depths, so marvelous that Jesus Himself could not realize, according to His human nature, what it all meant that He was now forsaken of God.

No man, as long as he lives on earth, can say that he is forsaken of God. We are constantly surrounded by evidences of God's presence. "In Him we live, and move, and have our being." God lets His sun shine on the good and evil, and sendeth rain on the just and the unjust. God in His eternal love seeks even the wicked, and tries to convince them of the error of their way. And only those who harden their hearts, and spurn the offer of God's mercy and forgiving love, are at last left to reap the wages of their sin. That must be a terrible thing to experience: the absence of God's love, to realize that God has at last been forced to draw back His hand from the wicked. May none of us ever experience these terrors!

But even the most hardened sinner, while here on earth, cannot complain of being forsaken as Christ was forsaken, for Christ here endures the tortures of the damned in hell, the eternal death. To be

forsaken of God as Christ was is to experience the wrath of God, the torments of hell. Oh, that none of us may ever live to realize such torments, inexpressible and unspeakable, more than even the most depraved of men can bear! The damned in hell try to escape from the terrors which surround them, but without avail. But He who complains to God on Calvary is holy, and has done nothing amiss. He was faithful to God to the very end of His life. And yet, in spite of His faithfulness, God delivered Him into the pangs of eternal death, into the very presence of the cursing and blaspheming inmates of perdition. What a deep humiliation! We cannot fathom this mystery, we can only state the fact as Jesus stated it, that He was forsaken of God.

But we do not hear Jesus join with the damned in cursing and blaspheming God. No shriek of despair comes from His innocent lips. He cries out, "My God, My God!" A prayer from the depths of hell, — the only prayer, the only God-pleasing prayer that ever issued from that terrible place. A prayer in hell! Surely, an incomprehensible mystery. Christ, forsaken of God, clinging and praying to God! No answer came from heaven, and yet Jesus assures His God that He still loves Him, and will not let Him go. When this prayer rang out of these depths, well may we believe that hell was mute and speechless. Awe-stricken and cringing at His feet, like an enemy suddenly overpowered, it had to acknowledge its Conqueror, and admit its final overthrow. With the cry, "My God, My God!" Jesus bruised the Serpent's head and crushed his power; and, by getting under all the evil, lifting it up and away with the strength of His own shoulders, He rose triumphant out of the depths into the open arms of God, His Father, who had sent Him to destroy the works of the devil.

2.

We may not be able to fathom the mystery of our Savior's sufferings in the hour of its deepest darkness. But in the light of Scripture we see a fountain of grace and peace opened for sinners such as we. We know it was for us He suffered this humiliation.

The people who stood there beneath the cross heard the Lord's cry, and misinterpreted His words, when they said, "This man calleth for Elijah." They knew not what they said, nor what He said. His cry was directed to God not for Himself, but for all sinners, who, like Elijah, needed a Savior from sin and all its terrible consequences. And the rest of the rabble, pleased with that taunt about Elijah, pretended to look up to heaven to see whether Elijah would come to save Him. No thought of their own salvation entered their darkened minds. They had not the faintest conception of the real purpose for which the thorn-crowned Jesus of Nazareth uttered His marvelous cry. They heard it; it was meant also for them;

but they did not understand. To them it sounded like mockery, and yet it contained the sweetest music, the most sublime outpouring of the soul that sinners were ever privileged to hear.

Christ was hanging there in the midst of those whom He was not ashamed to call His brethren. He cried, and they laughed at His crying. He was calling upon God to bless them, and they were calling upon Satan to curse Him. Yea, they cursed Him who became a curse for them; for it is written, "Cursed is every one that hangeth on the tree." He took upon Himself the form of a man and clothed Himself in the garb of sinners, that He who was without sin might atone for their sins, and become their Substitute and their Savior. They had forsaken God, just as Adam had forsaken Him when he transgressed His commandments. They deserved to be forsaken of God, and He was forsaken for them. They deserved hell and its torments, and He tasted the bitter cup and drank it to the dregs, that they might taste the overflowing cup of salvation.

God says of His people, the people of Israel: "They have forsaken Me, the Fountain of living waters, and hewed them out cisterns, broken cisterns, that hold no water." And the sin of Israel was duplicated by those who were not of Israel according to the flesh. In his letter to the Romans St. Paul describes the apostasy of the Gentile world, and says that they "changed the truth of God into a lie, and worshiped and served the creature more than the Creator."

And, my friends, are we any better than they? "No, in no wise; for they are all under sin, as it is written, There is none righteous, no, not one; there is none that understandeth; there is none that seeketh after God. They are all gone out of the way, they are together become unprofitable; there is none that doeth good, no, not one." It is written: "Then all His disciples forsook Him and fled." That is our picture, our going astray, our faithlessness. What would have happened to us if the Savior, our Savior, had not cried, "My God, My God, why hast Thou forsaken Me?" If He had not been forsaken, we would have been forsaken forever. But now, since Jesus was forsaken, He is our Immanuel, God is with us. He is ever near to hear our cry, and ready to help us.

The Savior, who uttered those mysterious words, "My God, My God, why hast Thou forsaken Me?" is described in the Twenty-second Psalm as being in the midst of His brethren, in the congregation of them who sing His praises. If we have become His own by faith, we, too, may claim His presence and the power of His salvation. We may say: "The Lord is my Light and my Salvation; whom shall I fear? The Lord is the Strength of my heart; of whom shall I be afraid?" God cannot break His promise, "I will never leave thee nor forsake thee."

In the hour of darkness and amid the din and the taunts of the world, even the Christian may feel as though the Lord had forsaken him. But even though a mother should forget her child and desert it, as the ravens desert their young, "yet I will not forget thee," says the Lord. "For the mountains shall depart, and the hills be removed, but My kindness shall not depart from thee, neither shall the covenant of My peace be removed, saith the Lord that hath mercy on thee." He remembereth that we are dust. He knoweth our feeble frame. And when we cry to Him for mercy and grace and forgiveness, for strength to overcome the fear of death and the power of the Evil Foe, we, too, shall hear His answer: "Fear not, I have redeemed thee; thou art Mine." And clinging to Him, we shall be more than conquerors through Him that loved us, and, with the Apostle Paul, we may triumphantly say: "I am persuaded that neither death nor life, nor angels, nor principalities, nor powers, nor things present, nor things to come, nor height, nor depth, nor any other creature shall be able to separate us from the love of God which is in Christ Jesus, our Lord."

When I tread the verge of Jordan,
Bid my anxious fears subside;
Death of death and hell's Destruction,
Land me safe on Canaan's side.

W. M. Czamanske.

Outlines on the Ten Commandments.*

Two Outlines on the First Commandment.

I. "Thou Shalt Not."

This is "the great commandment in the Law," Matt. 22, 36, the foundation and the germ of all other commandments. It teaches us the *proper attitude of our heart towards God.* If your heart is right towards God, your thoughts, etc., will also be. Therefore this, the First Commandment of God, is directed to the heart of man. — The *form* of this commandment is that of a prohibition; but every prohibition implies a command. This, like all the following commandments, two parts: prohibition, commandment.

* It is the intention to furnish a series of condensed outlines on the Ten Commandments, which may be used for afternoon or evening services. The sermon on Ex. 20, 1—17, in the January issue, may be used as introductory to the series. — Theo. B.

WHAT DOES THE FIRST COMMANDMENT PROHIBIT?

1.

Who speaks these words? Ex. 20, 1. 2 a. Because *He* is the LORD, etc., therefore, etc. The Bible God the only true God (Is. 42, 8); therefore have no other gods before, etc., Matt. 4, 10.

What does God forbid in, etc.? To have other gods before, except, beside Him. — *What is a god? Luther:* "That, then, whereon you set your heart, and wherein you put your trust, is really (*eigentlich*) your god." (Mueller, p. 386.) To *have* a god = "to trust in him with [all] your heart, and with firm confidence rely in him (*glaeuben*)." (*Ibid.*) — The Bible God, the one and only *true* God, forbids us to have other gods beside Him, to show the honor, reverence, etc., due Him to anybody or anything else. (Is. 42, 8 b; Matt. 4, 10 b.) — Those creatures on which men set their heart, and in which they put their trust, are called *"other gods,"* not as if, etc., but because men place them in the stead of the true God. Idols; to have other gods = idolatry. All manner of idolatry is forbidden in this commandment.

2.

Scarcely a creature that man does not misuse for idolatry. Various kinds of idolatry. *Coarse* idolatry = "actually to regard and adore a creature as God." "The *heathen,* in his blindness, bows down to wood and stone." "Their idols are silver and gold, the work of men's hands." (Ps. 115, 3. 4.) Ancients had veritable menageries of gods, male and female, etc. Greeks, Romans. Egyptians worshiped animals. In full sway in pagan lands to this day. Exemplify, *e. g.,* from our fields in India and China. — Coarse idolatry practised also within visible Christendom. *Roman Catholic Church:* Mariolatry; Holy Coat of Treves; Our Lady of Lourdes; stations; relics; medal of St. Benedict; picture of S. Maria de Perpetuo Succursu and of other saints; adoration of the consecrated host, etc. All in contravention of First Commandment and of such passages as Is. 42, 8; Matt. 4, 10.

False gods may also be a *creation of the mind. False notions of God.* Jews, Unitarians. (John 5, 23; 1 John 2, 23.) Masons and other lodges. They *have* a religion; but who is the god they worship? — Secure sinners are apt to regard God as a weakling, whose commands they may transgress with impunity; one-sided views of God, believe Ps. 103, 8, but not, *e. g.,* Lev. 19, 2. — Others profess the true God, but *worship Him falsely.* That was the sin of Jeroboam, 1 Kings 12, 26—30. Those two golden calves were intended as representations of Jehovah, v. 28.

3.

"That whereon you set your *heart,* and wherein you put your *trust,* is your god." A wrong attitude of our heart towards God is

forbidden. If your heart is out of tune with God, that also is idolatry; if you set your heart upon something else, and put your trust in something or some one else, beside the one true God, or if you "fear, love, or trust," etc. (Cat., Qu. 15 c.) That is called *fine* idolatry, because it is not so blatant and so easily recognized.

Well-nigh *endless variety.* Some make *themselves* their god. Goliath; Pharisee in the temple; the modern "self-made" man. *"Deus fortes adjuvat."* (Dan. 4, 30.) — Their *fellow-man.* Fear, love, trust in him more than God. *Fear:* Peter denied the Lord; for fear of man, not to seem rude, people will deny, or at least not confess; rather offend against God than against some rule of "good form," like Herod. (Mark 6, 26; cf. Matt. 10, 28.) — *Love:* From love to her husband wicked Jezebel had Naboth slain. (1 Kings 21, 5. 8 ff.) Of such kind the man who had taken a wife. (Luke 14, 20.) His modern counterpart. (Cf. Matt. 10, 37.) — *Trust:* "God is on the side that has the strongest battalions." — In sickness, the physician; in adversity, friends, unions, and the like. — The *dollar,* avarice, hoarding — life insurance policy. (Eph. 5, 5; Jer. 17, 5.) Some trust even in the *devil,* have recourse to mediums, etc. Christian Science. (Cf. 1 Sam. 28.) — Another popular form of idolatry is *belly-worship.* (Phil. 3, 19: "Who mind earthly things.") The rich man (Luke 16, 19): good things to eat, fine clothes to wear, pleasures. Stay home from church to prepare a big meal; to make a pleasure trip, — belly-service. Fashion madness, pleasure madness. *"Panes et circenses."* Nothing left for God, or not in proportion.

Lastly, *atheists* and *agnostics.* (Ps. 14, 1.) Conscious liars; have an interest in denying God ("they are corrupt"); deny their own reason ("fool"), and serve other gods, since no man can be without something on which he sets his heart, and wherein he puts his trust. Their gods are fate, luck, and the like.

We must plead *guilty* of having transgressed this commandment. We have other gods. Lack of fear and love and trust in God. Love of the vanities of this life; fear of men stops our mouth when we ought to confess; rest our trust in ourselves, our understanding, our piety, our alms, etc. We stand *condemned* by this, the very first, commandment.

But we have a *Redeemer,* Jesus Christ. If we are transgressors, He is sinless, the spotless Lamb of God. He has *atoned* for our transgressions also of this commandment. Our hearts cling to this world's goods; Jesus the poorest of the poor. (Matt. 8, 20.) We love honor with men; He received not honor from men (John 5, 41); He was despised and rejected of men (Is. 53, 3; Ps. 22, 6. 7). We love dress and finery; He was stripped of His clothes, and, in mockery, clothed with a scarlet robe, and crowned with thorns. We are cowards to confess; for His fearless confession He was charged with blas-

phemy (Matt. 26, 65) and sedition (Luke 23, 2). We withhold from God the honor we owe Him; Jesus is cruelly mocked for giving honor to God. (John 8, 55. 59 a; Matt. 27, 29 b. 30. 47.) Our heart departs from the Lord and makes flesh its arm; because of His absolute trust in, and surrender to, God, Jesus is pitilessly mocked and jeered at. (Matt. 27, 43. 44. 47. 49.) We have deserved death and damnation, Jesus dies for us. "Jesus, . . . by the grace of God, tasted death for every man." (Heb. 2, 9.) "With His stripes we are healed." We are redeemed. He is the propitiation also for our sins against this commandment.

Accept this propitiation in true faith, and live. — Do not crucify afresh the Son of God by wilful transgressions of this commandment, nor count the blood of the covenant wherewith you were sanctified an unholy thing. (Heb. 6, 6; 10, 26; John 5, 14.)

II. "Thou Shalt."

By way of introduction give a short synopsis of "Thou shalt not."

THE INJUNCTION OF THE FIRST COMMANDMENT.

1.

The form of this commandment that of a prohibition; but every prohibition implies a command. The Lord, thy God, says: "Thou shalt have no other gods before *Me"; that implies the command:* "Thou shalt have Me alone as thy God." See above for meaning of "to have a god." Does not mean simply to know there is a God, nor even to know who or what the true God is. (Jas. 2, 19.) To know there is a God, and "to have God," two entirely different things. — "Thou shalt have Me alone as thy God," that means, Thou shalt *know* Me as I have revealed Myself in the Scriptures, Creator, Redeemer, Him that sanctifies and saves you. Thou shalt *accept* Me as such. John 20, 28: *"My* Lord and *my* God." Let Me dwell in thy *heart* and occupy it solely. God demands our heart (Prov. 23, 26); the whole heart, *solely* and *entirely* (Matt. 22, 37). *Luther:* "Therefore the sense of this commandment is this: It demands true faith and confidence of the heart towards the one true God, and that it cleave unto Him alone." (*Ibid.,* 386, § 4.)

2.

How is this done? When do we have the one true God as our God? *Luther:* When we "fear, love, and trust in God above all things."

We should *fear God above all things,* more than all things, to the exclusion of everything else. To fear may mean, "to regard with

dread, fright, or terror." Such fear in Adam and Eve when they hid from God. Servile, slavish fear. Not used in this sense here. God need not command us to have such fear; we have it already since we are sinners. Israel at Sinai; shepherds on the plains of Bethlehem. Fear also means, "to look upon with awe or reverence; desire to avoid displeasing; venerate." This the sense in which used here. (Cf. Ps. 33, 8.) Recognize God as the Holy One, the one Lord of the universe and our Redeemer. This will fill the heart with awe and reverence. — Will show itself in our life. (Gen. 17, 1.) Accept God's Word and will as supreme truth and only norm of life. Joseph (Gen. 39, 9; see *Theol. Quart.* II, p. 400, on this text); Abraham (Gen. 22): did not consult the desires of his flesh. "Above all things": men in the fiery furnace. (Dan. 3; Luther at Diet of Worms.) Where this fear, willingness to sacrifice all, even own life, rather than be disobedient to the will and Word of God. (Prov. 16, 6 b.) — Such fear gives honor to God.

Love God above all things. What does it mean "to love"? The avaricious man loves money. He craves for it, desires it, seeks to get it, and when he has gotten it, delights in it, and guards against losing it. To love God, then, is to long for God, and to delight in union and communion with Him, and to guard against losing Him; and all that, "above all things," more than, etc., to the exclusion of everything else. Such was the love of the psalmist for God. (Ps. 73, 25. 26. Cf. hymn, "O Lord, I Love Thee from My Heart," Stand. Hymnal 366, 1, to: "My portion and my comfort be.") A heart filled with love declares: Ps. 42, 1. If such love dwells in our hearts, then God really is our God.

Trust in God above all things. To trust in = "rely upon, have faith in, confidence in." Above all things. (Matt. 10, 28 b.) Three men in the fiery furnace (Dan. 3, 17: "Our God . . . is able," etc.); Daniel (Dan. 6 — Ps. 42, 11). Trust in God, rely upon Him. "When other helpers fail and comforts flee, Help of the helpless, oh, abide with me!" Bodily, spiritual needs. — God ordinarily helps by means; use them, but do not put your trust in them. — By such trust you give God the glory that *He* is God. —

Such are the demands of this commandment, absolute fear and love of God and entire trust in Him. Just that is not found in us. We have violated this commandment by doing what it forbids, and also *by failing to do what it demands.*

Jesus, our Redeemer, has supplied our deficiency, has done what we did not, and could not, do. *He has perfectly fulfilled also this commandment.* His entire life is evidence of this. By the mouth of the prophet He had spoken: "I delight to do Thy will, O my God," etc. (Ps. 40, 8.) And personally He declared: "My meat is to do the will of Him that sent Me, and to finish His work." (John

4, 34.) Because He held His Father in reverence, He walked before Him and was perfect. Perfect fear, love, and trust of His heavenly Father shown by Jesus when tempted by the devil. (Matt. 4, 3—10.) Perfect fear, love, and trust shown to the end. Though He knew that His fearless confession before the Sanhedrin meant certain death, yet He confessed. From love of His Father He suffered death and the pains of damnation to carry out His Father's will. (John 4, 34; 9, 4.) And the sublimest word of absolute trust and confidence was that prayer from the depths of hell: *"My* God, *My* God, why hast Thou forsaken Me?" Not even the terrors of hell were able to shake His confidence in His Father.

Yes, here we have complete, perfect, absolute fulfilment of this commandment. *For you.* Seize it, appropriate it to yourself. — And then also *walk in it.* (Eph. 2, 10; 1 Pet. 2, 21 b.) THEO. B.

Lenten Prayers.

1.

O Thou Lamb of God, Savior of all mankind, eternal thanksgiving and praise be ascribed to Thee for permitting the *sentence of death* to be passed on Thee, that Thou mightest acquire a right to eternal life for those who shall believe in Thy name. Bless to all our souls this account of Thy condemnation. May the words, "He is guilty of death," be as a thunderclap in our ears, and strike our careless, depraved hearts with a salutary terror, that they may be laid low in the dust, and brought to a godly sorrow and sincere repentance. But grant that it may also be a balsam of life to all those afflicted and troubled consciences which carry in them the sentence of death, and make Thy cross their refuge. Say unto them, "Your heart shall live forever." May the whole merit of Thy passion be imputed to them for the remission of their sins; and may they be rendered capable of imitating Thy mildness, patience, and submission, and even willingly to take on them Thy reproach and Thy sufferings. Grant this for the sake of Thy holy name. Amen.

2.

We adore Thy perfect love, O merciful Savior, which humbled Thee *even to the cross,* that Thou mightest exalt us to the throne of God. Eternally praised be Thy name, O blessed Jesus, that for us rebels and outlaws Thou didst vouchsafe to become a curse on the cross, that the great, copious stream of divine blessings might flow upon us. Be Thou forever praised, who didst condescend to be raised on the cross, as the great antitype of the brazen serpent which was

lifted up in the desert, that all who look on Thee in faith may be healed and live. Oh, fulfil in us all that comfortable promise, that after Thy exaltation Thou wouldest draw all men unto Thee. Draw to Thy cross the carnal, the secure, and the licentious, and convince them that without crucifying their lusts they can have no share in the blessings which Thou didst procure by Thy crucifixion. Draw to Thy cross the troubled, anxious, and timorous consciences, and heal them by the salutary sight of Thy sufferings. Draw to Thy cross Thy true disciples, and grant that they may more and more increase in grace and wisdom and in the knowledge of Thee. Oh, gather all those who are scattered abroad, far from Thee and the light of Thy Gospel, and embrace them with the arms of Thy mercy. Amen.

Literatur.

Das Ichbewußtsein JEsu gegenüber dem Menschengeschlecht. Ein Beitrag zur Christologie. Von Prof. D. Wilh. Walther in Rostock. Leipzig, Dörffling und Franke. 1914. 37 Seiten. Preis: 60 Pf.

Ein apologetischer Vortrag gegen die Leugner der Gottheit Christi unter den sogenannten Christen und Theologen unserer Zeit. Die Frage, die er beantworten will, gibt der Verfasser also an: „Bousset etwa hat behauptet, JEsus ‚habe sich nicht Gott zur Seite gedrängt', habe vielmehr ‚scharf die scheidende Grenze' zwischen Gott und Menschen ‚gezogen und sich auf die Seite der um das Gute ringenden Menschheit gestellt'. Ob dies richtig ist, kann man als die alles entscheidende Frage im Kampf der Gegenwart bezeichnen. Darum suchen wir uns darüber klar zu werden, ob JEsus sich auf die Seite Gottes oder der Menschen gestellt hat. Daß er ein wirklicher Mensch war, wie wir es sind, bezweifelt ja niemand. Aber darum handelt es sich, ob er sich nur in die Menschheit eingerechnet oder aber trotzdem sich der ganzen Menschheit gegenübergestellt, sich über alle andern Menschen gestellt hat, ob er wohl gar — gerade entgegengesetzt, als wie Bousset behauptet — scharf die scheidende Grenze zwischen sich und der gesamten Menschheit gezogen und sich auf die Seite Gottes gestellt hat." (S. 13. 14.) Das weist der Verfasser nach, und zwar aus den Worten JEsu selbst, daß JEsus sich von der Menschheit geschieden, sich über alle Menschen gestellt, sich auf Gottes Seite gestellt hat. Er zeigt, wie JEsus in allen seinen Reden sich mit seinem „Ich" immer den Menschen gegenüberstellt, wie er sich mit ihnen nie in einem „wir" zusammenschließt, wie er sich dagegen mit Gott dem Vater in einem „wir" zusammenschließt. Er stellt sich der Menschheit gegenüber als der einzig Sündlose; alle Menschen sind Sünder, er, als der einzige Retter aller, die verloren sind, der sie erlöst, bekehrt und heiligt, er stellt sich ihnen gegenüber als der, der alle richtet. Durch alles dieses beweist Walther, daß Christus sich allerdings nicht auf die Seite der Menschen, sondern auf die Seite Gottes gestellt hat. Es ist zu beklagen, daß der Verfasser es nie klar ausspricht, daß Christus nun

auch seinem Wesen nach Gott ist, mit dem Vater eines Wesens, mit ihm von gleicher Macht und Majestät. So bekommt sein Zeugnis keinen klaren, deutlichen Ton. G. M.

Neue Kirchliche Zeitschrift, in Verbindung mit Geheimrat Prof. D. Dr. Th. von Zahn in Erlangen und Oberkonsistorialpräsident D. Dr. Hermann von Bezzel in München herausgegeben von Prof. D. Engelhardt in München. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl, Leipzig. Preis pro Quartal: M. 2.50. Jahrgang 1914.

Inhalt des 12. Heftes: „Das Neue Testament und der Krieg." Von Prof. D. G. Wohlenberg in Erlangen. „Wie soll in der christlichen Kirche die Buße gepredigt werden?" Von Prof. D. Lütgert in Halle. „In piam memoriam. I. Buchrucker, Burger, Kahl." Von Oberkonsistorialpräsident D. Dr. Hermann von Bezzel in München. „In piam memoriam. II. Frank." Von Prof. D. R. H. Grützmacher in Erlangen.

Die „Neue Kirchliche Zeitschrift" hat im Jahre 1914 ihren fünfundzwanzigsten Jahrgang beendet. Einen vollen Überblick über ihre Darbietungen gibt das soeben erschienene Registerheft: „25 Jahre Neue Kirchliche Zeitschrift." (I. Mitarbeiter und ihre Beiträge; 45 S. II. Systematischer Teil; 32 S. III. Namen- und Sachregister; 45 S. IV. Bibelstellen; 3 S.) Gesamtumfang: 8¼ Bogen. Preis: M. 3; für Abnehmer der Zeitschrift: M. 2.

Inhalt des 1. Heftes 1915: „Zum Geleite." Von Gymnasialprofessor D. Wilhelm Engelhardt in München. „In ernster Zeit." Von Oberkonsistorialpräsident D. Dr. Hermann von Bezzel in München. „Unser Bekenntnis zu der Heilsbedeutung des Todes JEsu." Von Prof. D. Paul Althaus in Leipzig. „Die Kirchengeschichte als theologische Wissenschaft." Von Prof. D. Hermann Jordan in Erlangen. „Der neueste Aufbau einer christlich-religiösen Gotteserkenntnis." Von Pfarrer Lic. Jelke in Saxdorf.

Die Theologie der Gegenwart, herausgegeben von Prof. D. R. H. Grützmacher in Erlangen, Prof. D. Dr. G. Grützmacher in Münster, Prof. D. H. Jordan in Erlangen, Prof. D. Sellin in Kiel, Prof. D. Uckeley in Königsberg, Prof. D. Wohlenberg in Erlangen. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl. Preis pro Jahr: M. 3.50 (für Abonnenten der „Neuen Kirchlichen Zeitschrift" M. 2.80).

Inhalt von Jahrgang 1914. Heft 1: „Systematische Theologie." Von Prof. D. R. H. Grützmacher, Erlangen. Mit einem Anhang: „Nordische Theologie." Von Oberlehrer C. Dymling, Sundsvall (Nordschweden). 60 S. — Heft 2: „Praktische Theologie." Von Prof. D. A. Uckeley, Königsberg. 76 S. — Heft 3: „Altes Testament." Von Prof. D. E. Sellin, Kiel. 25 S. — Heft 4: „Alte und mittelalterliche Kirchengeschichte." Von Prof. D. Dr. G. Grützmacher, Münster-W. 44 S. — Heft 5: „Kirchengeschichte seit der Reformation." Von Prof. D. H. Jordan, Erlangen. 52 S. — Heft 6: „Neues Testament." Von Prof. D. G. Wohlenberg, Erlangen. 45 S.

Inhalt von Jahrgang 1915. Heft 1: „Systematische Theologie." Von Prof. D. R. H. Grützmacher, Erlangen. Mit einem Anhang: „Nordische Theologie." Von Oberlehrer C. Dymling, Sundsvall (Nordschweden). 58 S.